Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.



Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 34

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 15. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Das Kochsche Heilmittel.

In den nächsten Tagen wird Professor Koch die Zusammensetzung seines Mittels bekannt geben. Die entsprechende Ankündigung in der Etatsrede des Finanzministers ist inzwischen durch Koch persönlich bestätigt worden, und es ist kein Zweifel, daß der berühmte Forscher sich zur Veröffentlichung der Natur und der Bestandtheile seines Mittels entschlossen hat, um den Einwänden zu begegnen, die in jüngster Zeit von Virchow ausgegangen sind. Der Streit zwischen Virchow und Koch hat bisher das große Publikum so gut wie ganz unberührt gelassen, und es ist merkwürdig genug. Denn die Kritik, die Virchow in der letzten Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft an dem Kochschen Heilmittel geübt hat, ist in ihrer Art beinahe ein ebenso großes Ereigniß, wie es die erste sensationelle Publikation Kochs in der „Medizinischen Wochenschrift“ (im November v. J.) gewesen ist. Je weniger aber sich das Publikum bis heute um diese Gegensätze gekümmert hat, desto tiefer wirken sie in der medizinischen Welt, und unsere Berichte aus Berlin lassen erkennen, daß namentlich dort die Erregnng keine geringe ist. Es ist früher schon aufgefallen, daß Virchow seine Stellung stark abseits von dem allgemeinen Enthusiasmus genommen hat, den die Kochsche Entdeckung auf dem ganzen Erdball hervorgerufen hatte. Schon in Aeußerlichkeiten hat sich das bekundet. Virchow war weder in der Sitzung anwesend, in der die Stadtverordnetenversammlung die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Koch beschloß und ihm gleichzeitig ein Krankenhaus zur Verfügung stellte, noch hatte er Schritte gethan, um die Interpellation Graf an den Kultusminister zu unterstützen. Dafür hat er sich hingesetzt, und die anatomischen Befunde von mehr als 20 Leichen studirt, bei denen das Kochsche Heilmittel zur Anwendung gekommen war, und was er da gesehen hat, das erzählte er kürzlich in seiner schlichten und trockenen Weise in der Medizinischen Gesellschaft, und die wissenschaftliche Welt theilt sich sofort in zwei Lager, von denen jedes wohl noch viel von sich hören machen wird.

Virchow ist stets einer der vorsichtigsten und bedächtigsten Forscher gewesen, die es je gegeben hat. Er ist der große Warner und Skeptiker, ebenso sehr aus Temperament wie aus Gewissenhaftigkeit. Der Darwinismus als naturwissenschaftliche Weltanschauung ist von Niemandem so hartnäckig und mit so vielen Gründen angefochten worden wie von ihm. Wo ein Häckel die Zwischenglieder, die der vorsichtige Darwin selber noch offen gelassen hatte, mit einer Sicherheit übersprang, welche ebenso gut aus der genialen Intuition wie aus dem Leichtsinn hervorgehen konnte, bleibt Virchow gleichsam mit stillem Trotz dabei stehen, daß man nichts wissen könne, und er thut keinen zweiten Schritt, bevor der erste nicht gethan ist. Der Darwinismus hat die Genugthuung, daß diese Bedenken überwunden worden sind, und nur ein geringes Häuflein von Forschern steht in dieser Kernfrage des naturwissenschaftlichen Erkennens noch auf Virchows Seite. Aber Mehrheit oder Minderheit auf dieser oder jener Seite beweisen doch wohl nichts in einer solchen Frage, und die Zeit könnte kommen, wo der Virchowsche Standpunkt wieder mehr Anhänger gewinnt. Die Möglichkeit eines solchen Umschwunges muß man sich doch immer gegenwärtig halten, zumal es sich um Dinge handelt, bei denen von lückenloser Beweiskraft bis heute noch nicht gesprochen werden kann.

Auch die Koch'sche Entdeckung des Tuberkelbacillus ist von Virchow geraume Zeit hin angezweifelt worden. Virchow ist später von diesem Irrthum (denn ein solcher lag thatsächlich vor) zurückgekommen, und es spricht für den hohen Ernst seiner strengen Wissenschaftlichkeit, daß er seinen Irrthum selber offen und in demselben Augenblick, in dem er ihn eingesehen hatte, bekannt hat. Vielleicht ändert der noch immer erste und führende Vertreter der pathologischen Anatomie auch sein Urtheil über Werth und Wirkung der Koch'schen Entdeckung; aber für sich steht er dieser Großthat der bakteriologischen Forschung skeptisch gegenüber, und wir Laien müssen uns bescheiden, das Für und Gegen zu verzeichnen und gleichsam nur die Akten dieses bedeutsamen Streits für die Oeffentlichkeit fortzuführen. Die Wahrheit kann jedenfalls dabei nicht Schaden nehmen, wenn zwei solche Kämpfer wie Virchow und Koch in die Schranken treten.

Was Virchow gegen die Anwendung des Koch'schen Mittels vorbringt, ist im Wesentlichen und um es kurz zu formuliren, dies: Das Heilmittel wirkt stark entzündend und überträge und verschleppt die Tuberkelheerde in Körperstellen, die bis dahin von der Infektion frei gewesen waren. Es dient so in vielen Fällen geradezu der Ausbreitung der Krankheit. Die umschließenden nekrotischen Gewebe aber werden nach Virchow durch das Heilmittel nicht zersetzt, sondern im Gegentheil nur um so stärker entzündet. Dazu kommt, daß die
Verschleppung der Infektionsheerde in den Darm neue Ge-
fahren herbeiführt, und unter den Präparaten, die Virchow in
der letzten Sitzung der Medizinischen Gesellschaft vorwies, be-
fand sich eins, an welchem der Vortragende zeigen konnte,
daß, wenn der Tod nicht schon vorher eingetreten wäre, in
wenigen Tagen ein Darmdurchbruch stattgefunden hätte, der
gleichfalls hätte tödtlich werden müssen.

Das große Aufsehen, das Virchows Kritik hervorgerufen
hat, nöthigt Koch jetzt zum Heraustreten mit der Zusammen-
setzung seines Heilmittels. Man muß annehmen, daß Koch
gewiß ist, durch die Bekanntgebung der Natur des Mittels
einen starken Schlag gegen die ihm jetzt entgegengebrachten
Einwände führen zu können. Das Wie läßt sich heute natür-
lich noch nicht entfernt vorstellen; aber daß ein Mann wie
Koch zu antworten wissen wird, ist wohl klar. Jedenfalls
macht dies jüngste Stadium der Angelegenheit keinen sehr er-
freulichen Eindruck, und man muß heute noch stärker als zu-
vor bedauern, daß mit der Bekanntgebung der Kochschen Me-
thode nicht noch länger gewartet worden ist. Wenn man be-
denkt, daß Koch seine Versuche an Thieren ein volles Jahr
lang in strengster Verborgenheit anstellte, und daß die erste
Mittheilung über seine Entdeckung schon zwei Monate nach
den ersten Versuchen an Menschen erfolgte, so muß man zuge-
stehen, daß diese Frist etwas gar zu kurz bemessen gewesen ist.
In der That hat Niemand die übertriebene Beschleunigung
unangenehmer empfunden als Koch selber. Aber er ist in die
Sache wider seinen Willen hineingedrängt worden, zuerst durch
Indiskretion eines medizinischen Berichterstatters, dann auch
namentlich durch gewisse amtliche Instanzen, denen Koch ver-
geblich vorstellte, daß man besser noch warten möge. Gegen-
wärtig giebt es nun aber kein Zurück mehr und alles Be-
dauern hilft nichts.

Deutschland.

△ **Berlin,** 13. Jan. Am 12. d. M. haben die Berliner Arbeiter die schon vor einiger Zeit angekündigte Arbeiter-Hochschule gegründet. Wie wir hören, ist das Versammlungslokal lange vor der Eröffnungszeit überfüllt gewesen, und daher hat auch nur ein einziger Berichterstatter Zutritt gefunden. Es soll eine ungemein gehobene Stimmung und volle Einmüthigkeit geherrscht haben. Einen Versuch, zu
opponiren, hatte die „Berliner Volkstribüne“ gemacht, indem
sie statt der geplanten vielen Unterrichtsfächer allein eine
politisch-sozialökonomische Belehrung der Arbeiter für erstre-
benswerth erklärt. Die Arbeiter pflegen gegen solche Absichten,
die ihre geistigen Bestrebungen einengen wollen, sehr miß-
trauisch zu sein, und Liebknecht, der Referent in der Montags-
versammlung, wies denn auch den Rath der „Volkstribüne“
in bestimmter und entschiedener Weise zurück. In den Lehr-
plan wurden aufgenommen: Nationalökonomie, Geschichte,
Naturwissenschaften, Rechnen, Buchführung, Mathematik,
Stenographie, deutscher Aufsatz, fremde Sprachen. Ein Redner
hielt sogar kritische Behandlung der Religion für gleichfalls
erwünscht, erklärte dagegen Rhetorik als besonderes Fach für
werthlos, und auch Liebknecht bezeichnete die Fähigkeit der
mündlichen Gedankenentwicklung als eine durch den ganzen
Unterricht gleichzeitig mit dem Inhalt zu gewinnende Frucht.
Auch Frauen und Mädchen können Mitglieder der Arbeiter-
Hochschule werden; auf der Estrade saßen während der Ver-
sammlung etwa 3 Dutzend Damen. Aus Rücksicht auf
die Betheiligung der Frauen nimmt der Verein von
der Erwerbung politischer Rechte Abstand; denn
das preußische Vereinsgesetz untersagt bekanntlich die
Theilnahme von Frauen an politischen Vereinen. Leicht
wird die Aufgabe, welche sich die Arbeiter-Hochschule stellt,
sicher nicht sein. Sie wird sehr erhebliche Ansprüche an die
finanzielle Leistungsfähigkeit der Parteigenossen stellen, sie be-
nöthigt einer Menge tüchtiger Lehrkräfte, und vor allem wird
es darauf ankommen, ob Lerneifer, Unterordnungsfähigkeit,
Idealität der Arbeiter die scharfe Probe bestehen werden. Die
Anerkennung wird man allerdings den sozialdemokratischen
Arbeitern nicht versagen, daß der Versuch, eine Einrichtung
mit so großen und umfassenden Aufgaben zu schaffen, ihnen
zur Ehre gereicht. Wir behalten uns eine eventuelle aus-
führliche Erörterung für den Fall vor, daß das Projekt (ein
solches ist es im Augenblick immer noch) die öffentliche
Diskussion im Für und Wider tiefer beschäftigen sollte. — —
Zwei große, zusammen von etwa 4000 Personen besuchte
Arbeitslosen-Versammlungen fanden heute hier
statt. 1886 gab es deren auf einmal zwei an einem Tage,
sie wurden beide in ihrem Verlauf auf Grund des Sozialisten-
gesetzes aufgelöst. Damals war beabsichtigt worden, durch
Straßendemonstrationen, z. B. gemeinsamen Zug vor das Rathhaus und vor das Ministerium der öffentlichen Arbeiten sofort Arbeit zu erzwingen. Heute wurde vor solchen Demonstrationen durch die Referenten gewarnt. Die Angabe des Herrn Werner, daß in Berlin augenblicklich 3000 Tischler arbeitslos seien, können wir nicht auf ihre Richtigkeit kontrolliren. — — Die Angelegenheit des Kaiser Wilhelms-Denkmals nimmt eine wahrhaft betrübende Wendung. Mehrere der zur Konkurrenz aufgeforderten Künstler verweigern die Theilnahme, weil ihre bekannten, billigen und eigentlich selbstverständlichen Wünsche unberücksichtigt geblieben sind, namentlich aber, weil sich das bestimmte Gerücht verbreitet hat, ein Entwurf von Begas in Verbindung mit einem architektonischen Entwurf vom Hofbaumeister Ihne sei bereits zur Ausführung bestimmt. Leider ist der Reichstag kaum in der Lage, den Reichskanzler um Aufklärungen über den jetzigen Stand der Dinge zu ersuchen. Durch den bekannten Beschluß, die Denkmalsangelegenheit ganz in die Hände des Kaisers zu legen, hat sich der Reichstag der äußerlichen Handhabe zur ferneren Einwirkung begeben.

— Wahrscheinlich wird sich der Bundesrath schon in den allernächsten Tagen über die Wiederbesetzung des Postens des Präsidenten des Reichsgerichts schlüssig machen. Als Grund, welcher gegen die Wahl des Herrn v. Oehlschläger spreche, wurde angeführt, daß derselbe als Staatssekretär eine Reihe wichtiger Verfügungen in dem Gebiete seiner Verwaltung getroffen habe, deren Verwirklichung seine fortgesetzte Thätigkeit in seinem jetzigen Wirkungskreise voraussetze. Sein Werk war die überaus schwierige Zusammensetzung der Kommission für die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches, deren Vorsitz ihm übertragen wurde, nachdem alle Versuche, eine andere Persönlichkeit mit dieser schweren Aufgabe zu betrauen, gescheitert waren. Dieser Umstand schien es unwahrscheinlich zu machen, daß Herr v. Oehlschläger zum Präsidenten des Reichsgerichts ersehen werden sollte. Wenn nun in der That die Wahl für diesen Posten sich dennoch auf Herrn v. Oehlschläger richten sollte, so ist, meint die „Voss. Ztg.“ zutreffend, anzunehmen, daß dafür ein höherer Wille entscheidend gewesen ist.

— Von einflußreicher Seite wird, um das Zustandekommen des Entwurfes einer Landgemeinde-Ordnung zu ermöglichen, jetzt auf einen Vermittelungsvorschlag hingearbeitet. Die Hauptschwierigkeit über die Bildung der Landgemeinden soll der „Voss. Ztg.“ zufolge ihre Lösung in der Weise finden, daß die Verwaltungsorgane, also der Kreisausschuß, der Bezirksausschuß und der Provinzialrath nicht nur gehört werden, sondern darüber beschließen sollen; in dem Falle, daß der Oberpräsident diesem Beschlusse nicht zustimmte, sollte dann die Anrufung der Entscheidung des Gesammt-Ministeriums offen stehen. Auf Grund eines solchen Ausgleiches glaubt man auch der Zustimmung des Herrenhauses sicher zu sein.

— Die deutschen Bergleute werden auf dem internationalen Kongreß in Paris durch 10 Delegirte vertreten sein, Rheinland-Westfalen durch 8, aus Schlesien und aus dem sächsischen Revier je 1.

— Aus Trier erhält die „Frankf. Ztg.“ nachstehende, wohl noch der Aufklärung bedürftige Mittheilung:

„Eine eigenthümliche Doppelzüngigkeit der hiesigen Zentrumsführer, insbesondere des Landtagsabgeordneten Kaplan Dasbach, deckt heute der Führer der hiesigen Sozialdemokraten, Maurer Josef Mergener, in einem offenen Brief auf, den die „Trier. Ztg.“ veröffentlicht. Kaplan Dasbach scheint in irgend einer Weise an der Redaktion des Wahlaufrufs der hiesigen Sozialdemokraten bei der letzten Reichstagswahl betheiligt gewesen zu sein. Wenigstens beginnt der Brief des Herrn Mergener: „Von Dasbachscher Seite wundert man sich gewaltig über die Anfänge der Sozialdemokratie in Trier, und doch, möchte ich sagen, weiß Keiner so genau wie Dasbach und Konsorten, wie die ganze Sache sich entwickelt hat. Ich erinnere nur an den Wahlaufruf unserer, der Arbeiterpartei, der direkt aus dem Dasbachschen Lager kam.“

— Zur internationalen Sozialdemokratie wird der „Schlesischen Volkszeitung“ geschrieben: In den letzten Wochen haben Kongresse der ungarischen, holländischen und portugiesischen Sozialdemokraten stattgefunden, die in Bezug auf die Feier des 1. Mai als eines „Arbeiterfeiertages“ übereinstimmende Beschlüsse aufweisen. Es sollen überall am 1. Mai Versammlungen zu Gunsten des achtstündigen Maximalarbeitstages abgehalten werden. Bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier von Friedrich Engels in London soll bei einem Zusammentreffen von Bebel, Liebknecht und Singer mit englischen Sozialdemokraten ein internationales Arbeiter-Sekretariat angeregt worden sein. In Folge dieser Anregung hat neuerdings das Exekutiv-Komite der Gasarbeiter- und des Arbeiter-Syndikats von London ein Schreiben an den Vertreter der französischen Marxschen Sozialdemokratie, Paul Lafargue in Paris, gerichtet, in welchem vorgeschlagen wird, in jedem Lande einen internationalen Arbeitersekretär zu ernennen, der sich mit den anderen Sekretären in Verbindung setzen müßte, „sodaß in dem Augenblick, in welchem

zwischen Kapitalisten und Arbeitern eines Landes ein Konflikt ausbrechen würde, die internationalen Arbeitersekretäre aller übrigen Länder sofort davon benachrichtigt würden. Sie hätten dann mit allen Mitteln (!) die Ausführung von Arbeitern ihres Landes zu verhindern, welche die strikenden Arbeiter des Landes, in dem die Zwistigkeiten ausgebrochen wären, ersetzen sollen." Es sollen die Arbeitersekretäre auch einen regen Ideenaustausch pflegen, aber in erster Linie das Einführen fremder Arbeitskräfte in ein Land zu niedrigeren Bedingungen zu verhindern suchen.

Oesterreich-Ungarn.

* Der „Independance Belge" geht ein wunderliches Telegramm aus Wien zu. Dasselbe meldet, es wäre zwischen Oesterreich-Ungarn und England in den letzten Tagen eine geheime Konvention betreffs der künftigen Besitznahme von Salonichi abgeschlossen worden. England habe sich verpflichtet, der eventuellen Besitznahme nicht zu widersprechen. Welche Zugeständnisse Oesterreich-Ungarn dafür gemacht hätte, sei unbekannt; man vermuthe, daß österreichischerseits die unbedingte Unterstützung der englischen Politik in der Türkei, in Armenien und in Egypten versprochen wurde. Die „Independance Belge" widmet dieser Mittheilung eine lange politische Betrachtung, die sie sich hätte ersparen können. Denn diese Geschichte von der Salonicht-Konvention besitzt alle Merkmale einer schlecht erfundenen Fabel. Oesterreich-Ungarn denkt nicht daran, Salonichi in Besitz zu nehmen, und hat daher nicht den geringsten Anlaß, pro futuro eine Konvention abzuschließen. Die Unterstützung Englands im Oriente ist kein Preis, den Oesterreich-Ungarn zahlt, sondern sie entspricht an und für sich dem österreichischen Interesse.

* **Prag,** 13. Jan. Die Veranstaltung von Vorträgen in den Arbeitervereinen Nordböhmens über die Frage des Frauenrechtes durch Hedwig Wilhelmy aus Köln ist von der Behörde verboten worden.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 12. Jan. Der Kaiser hat wohl die Hofbälle bis zum 21. Januar (2. Februar) absagen lassen und hat persönlich Trauer angelegt wegen des Ablebens des Herzogs von Leuchtenberg, er hat aber keine Hoftrauer angeordnet, um zu demonstriren, daß die Leuchtenbergs wohl als Verwandte, jedoch nicht als Mitglieder der kaiserlichen Familie betrachtet werden müssen. — Es wird hier behauptet, der in Konstantinopel verhaftete kaukasische Fürst Nakaschidzei sei identisch mit dem Haupt jener Fälscherbande, welche hier vor zwei Jahren kolossale Kuponfälschungen vornahm, mehrere hunderttausend Rubel erbeutete und einen Theil des Raubes an die nihilistische Partei gab. Der Fürst lebte hier unter anderem Namen, dem eines bekannten Fürsten, und verkehrte in den ersten Gesellschaftskreisen; dann verschwand er. Er wurde auch beschuldigt, der Leiter der Pariser Bombenaffaire gewesen zu sein. In welchem Verhältniß Lutzki zu ihm stand, darüber wird vorläufig hier das tiefste Schweigen beobachtet.

W. **Petersburg,** 14. Jan. Der Verkehrsminister hat den Bau einer direkten Bahnlinie von Petersburg nach Odessa beschlossen.

* Ein Petersburger Telegramm des Bureau „Herold" übermittelt uns die bedeutsame Meldung, daß der russische Unterrichtsminister Graf Deljanoff zurückgetreten und der bekannte Oberprokurator der heiligen Synode Pobedonoszeff bereits zu seinem Nachfolger ernannt worden ist. Die Lage der Angehörigen aller nicht orthodoxen Glaubensbekenntnisse in Rußland wird sich unter diesem fanatischsten Verfechter des Stockrussenthums jedenfalls noch schlimmer gestalten, als sie bisher schon war.

* **Odessa,** 12. Jan. Die im jüdischen Krankenhause niedergesetzte ärztliche Kommission zur Behandlung tuberkulöser Kranker mit dem Kochschen Heilmittel ist in eine sehr mißliche Lage gerathen, da das Zollamt, wo die zwei aus Berlin geschickten Fläschchen der Koch'schen Lymphe seit drei Tagen eingetroffen sind, die Auslieferung entschieden verweigert. Laut russischem Gesetz dürfen Geheimmittel vom Auslande nicht eingeführt werden, und da die Koch'sche Lymphe ein Geheimmittel ist, so hält sich das Zollamt nicht befugt, dasselbe ins Reich einzulassen. Die Krankenhaus-Verwaltung hat sich in dieser Angelegenheit mit einer Bitte an den Stadthauptmann von Odessa gewendet, die Auslieferung der Lymphe anbefehlen zu wollen, doch ist auf dieses Gesuch bis jetzt noch keine Resolution erfolgt. — In Petersburg ist das Koch'sche Mittel bekanntlich zugelassen worden, doch waren dort „hohe" und „höchste" Personen im Spiele.

Frankreich.

* Am Todestage Napoleons III. wurden in Frankreich Seelenmessen abgehalten. In Ajaccio wohnten dem Trauerdienste 59 Personen bei, und in Paris, wo sonst dieser Tag zu bonapartistischen Kundgebungen benützt wurde, hatten sich kaum ein paar pietätsvolle Seelen des Datums erinnert und der Gedächtnißmesse in Saint-Augustin beigewohnt. Sic transit gloria mundi!

Großbritannien und Irland.

* Mr. Gladstone hält seine irische Politik aufrecht. Mit dieser Erklärung, welche der greise Staatsmann schriftlich an den Kandidaten der Gladstoneaner für die Hartlepooler Parlaments-Ersatzwahl gerichtet, erscheinen alle die letzte Zeit in Umlauf gesetzten Gerüchte über Gladstones Führermüdigkeit aus der Welt geschafft. Inwieweit freilich das zu erwartende Ergebniß der noch lange nicht abgeschlossenen Partei-Konferenzen auf französischem Boden diesen Entschluß Gladstones beeinflussen dürfte, muß abgewartet werden. Der Führer der Liberalen hat nach dem O'Shea-Prozeß den sofortigen definitiven, nicht den einstweiligen Rücktritt Parnells verlangt, ein soeben veröffentlichter Brief Gladstones an einen Bekannten läßt darüber keinen Zweifel zu. Nun aber scheint sich Parnell bis jetzt nur zu einem vorläufigen Verzicht auf die Führerschaft der irischen Partei verstehen zu wollen und sein Zweck bei den seitherigen Konferenzen lediglich auf die Gewinnung von Zeit gerichtet gewesen zu sein. Dillon, welcher sich am 9. d. M. in Newyork auf einem französischen Dampfer nach Frankreich eingeschifft hat, wird nun demnächst als dritter Faktor in die Verhandlungen eintreten. Auch er erblickt die einzige Hoffnung für die irische Sache in der Wiedervereinigung der Partei, und von seiner Vermittlung zwischen Parnell und O'Brien versprechen sich die Anti-Parnelliten die Lösung der Schwierigkeit. Mac Carthy soll sich übrigens entschieden weigern, eventuell die Führerschaft an O'Brien abzugeben. Für Dienstag war eine große Rede Parnells in Limerick angekündigt, vielleicht fällt daraus einiges Licht auf die Situation, die mit jedem Tage verworrener erscheint.

* **London,** 9. Januar. Auch in England wird die Frage zur Zeit lebhaft ventilirt, ob das Griechische einen Theil des Lehrplans eines Collèges bilden soll. Es erheben sich auch unter den englischen Professoren viele gewichtige Stimmen, welche dafür sind, es für gewisse Studien nur fakultativ zu machen und Deutsch und Französisch an Stelle des Griechischen treten zu lassen. Ist doch außerdem die Zahl derjenigen Studenten in England groß, welche nach Absolvirung eines Colleges sich dem praktischen Geschäftsleben widmen. Leopold v. Rothschild brachte auf einem Festmahl, zu welchem sich alle Universitätsstudenten vereinigten, diesen Gesichtspunkt zur Sprache. Er erklärte, seine Firma müsse leider die Mehrzahl ihrer Kommis aus dem Auslande beziehen, weil die englischen jungen Leute meistens keine Sprachkenntnisse besäßen. Es sei dieses nicht sowohl Schuld der jungen Engländer selbst, als in einem Mangel des englischen Unterrichtswesens begründet,

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 13. Jan. [Schwurgericht.] Ein Verbrechen ohne ersichtliches Motiv wird dem Stellmacher und Schirrvogt Franz Czechowski aus Miendzylesie zum Vorwurf gemacht. Er soll am 24. August 1890 zu Miendzylesie vorsätzlich einen Schuppen und zwei Ställe, Räumlichkeiten, welche zeitweise zum Aufenthalt von Menschen dienten, in Brand gesetzt haben und zwar zu einer Zeit, während welcher Menschen in denselben sich aufzuhalten pflegten. An jenem Tage war der Gutsbesitzer Dobers mit seiner Frau zu einem Nachbarn gefahren, die älteren Söhne waren mit dem Wirthschaftsinspektor auf die Jagd gegangen und nur die jüngeren Kinder waren unter der Obhut des Wirthschaftsfräuleins Else Lange zu Hause geblieben. Der Angeklagte war von Dobers mit einem Auftrage nach Rogasen geschickt worden. Gegen 8 Uhr Abends kehrte Angeklagter angetrunken zurück; in solchem Zustande pflegte er sich gewöhnlich sofort schlafen zu legen, an jenem Abende begab er sich aber noch in den Pferdestall; er sah, daß ein Pferd sich an einer Kette durchgerieben hatte und ging in die Schirrkammer, von wo er Karbol holte, das Pferd einrieb, das Karbol wieder zurücktrug und die Schirrkammer verschloß. Diese Kammer ist der Theil eines Schuppens, in welchem sich noch die Wagenremise und der Hühnerstall befanden, links und rechts stießen der Pferde- und Viehstall daran. Zu dieser Schirrkammer, die mit einem sehr guten Vorlegeschlosse versehen war, hatte einzig und allein der Angeklagte den Schlüssel. Nach einiger Zeit ging Angeklagter in seine Wohnung, kam aber nach etwa einer halben Stunde wieder in den Pferdestall und setzte sich dann zu dem Kuhhirten Michael Wojtałek vor dem Viehstall auf die Schwelle. Eine halbe Stunde konnten sie geplaudert haben, als sie plötzlich einen Knall hörten; gleich darauf sahen sie die Flammen unter der Thür der Schirrkammer hervorschlagen. Der ganze Schuppen, Pferde- und Viehstall sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, außerdem sind Erntevorräthe, Geflügel 2c. dabei zu Grunde gegangen. Für die Gebäude erhält Dobers eine Entschädigung von 5516 M. 50 Pf., für die Vorräthe etwa 1800 bis 2000 M. Die Gesammtsumme reicht aber lange nicht hin, um die Gebäude wieder aufzubauen; für das Geflügel wird garnichts entschädigt. Dobers hat einen sehr bedeutenden Schaden durch das Feuer erlitten. Angeklagter stellt die ihm zur Last gelegte That in Abrede und hat einen Entlastungsbeweis dahin angetreten, daß er andere Personen zu verdächtigen sucht. Dieser Beweis ist vollständig mißglückt, dagegen hat die heutige Verhandlung die in der Voruntersuchung ermittelten Verdachtsmomente vollauf bestätigt. Angeklagter allein hatte zu der Schirrkammer Zutritt und er ist auch der einzige gewesen, der sie an jenem Abende betreten hat. Der Kuhhirte Wojtałek hat lange Zeit vor dem Brande an dem Viehstalle gestanden und weit und breit keine andere Person gesehen. Der Zündstoff konnte nur durch die Thür in die Schirrkammer geschafft werden und zwischen der Thür und dem Erdboden war nur ein Raum, durch den man höchstens die flache Hand, nicht aber eine geschlossene Hand hindurchzwängen konnte; die Thür war verschlossen und es kann das Feuer nur in der Zeit angelegt worden sein, während Angeklagter sich in der Schirrkammer zu schaffen machte. Angeklagter hat sich in die mannigfachsten Widersprüche verwickelt. Während er bei seiner ersten Vernehmung bestritt, überhaupt an jenem Abende in der Schirrkammer gewesen zu sein und behauptete, daß er die Thür zu derselben nicht zugeschlossen habe, als er nach Rogasen gegangen sei, gab er drei Tage später zu, daß er 1/2 bis 3/4 Stunden vor Ausbruch des Feuers in der Schirrkammer gewesen sei. Diese und den Pferdestall will er ohne Licht und ohne Streichholz betreten haben, in dem Pferdestalle soll eine Petroleumlampe gebrannt haben. Dies hat Inspektor Lux als unwahr bezeichnet und Angeklagter hat darauf seine Angaben als ein Mißverständniß hinzustellen versucht. Darüber, ob er die Schirrkammer verschlossen oder nicht, hat er seine Behauptungen vier- oder fünfmal gewechselt; schließlich hat er dies damit zu entschuldigen versucht, daß er am Brandabende einen Huftritt an den Hinterkopf erhalten habe und in Folge dessen mehrere Tage verwirrt gewesen sei; einen Beweis für diese Verletzung vermochte er jedoch nicht zu erbringen. Seine Hobelbank und sein Handwerkszeug hat Angeklagter aus der Schirrkammer gerettet, die Hobelbank wurde von mehreren Personen am Abende des Brandes auf dem Dünger vor dem Pferdestalle gesehen und das Handwerkszeug fand der 11jährige Sohn Wilhelm des Gutsbesitzers Dobers unter Stroh und einem umgelegten Kartoffelkasten. Angeklagter selber gab an, daß er beim Anblick der Flammen die Schirrkammer sofort geöffnet habe, im hintersten Theile habe es aber schon so stark gebrannt, daß an ein Löschen nicht mehr zu denken gewesen sei; sein Handwerkszeug, 2 Hobel, 1 Hammer, 1 Säge, 2 Bohrer, ein Stemmeisen, sowie eine Lederschürze und eine Jacke hätten auf der Hobelbank gelegen, diese, sowie eine Sense habe er aus der Schirrkammer herausgerissen und auf den Dünger vor dem Pferdestall geschleift. Die Sense habe er nach Hause geschickt. Das Hand-

---

Der Stellvertreter.

Novelle von Hans Hopfen.

[11. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Roderich verlangte jetzt gar nicht mehr, Stephanie wiederzusehen. Mochte sie doch schmollen und seine traurige Gestalt vermeiden, während ihr eine Zofe frische Farben auflegte und die Taille noch straffer anzog.

Aber es kam anders. Stephanie kehrte in den Salon zurück. Sie blieb in der Thüre zwischen dem gefalteten Sammet der Vorhänge stehen und sah sich auf der Schwelle lächelnd um, wo Roderich eben wäre.

Es ging ihm wie ein Schlag durch die Glieder, obwohl er sich nicht gleich über die Veränderung, die ihn verblüffte, Rechenschaft gab.

Sie sah nunmehr so ganz anders aus . . .

Nun kam sie geradenwegs auf ihn zu, ihm scharf in die Augen blickend, den Schalk in den Mundwinkeln.

Sie hatte sich das Angesicht gebadet. Jede Spur von chinesischer Tusche, von Schminke, Puder und Kohle war sorgsam entfernt und sie trug das Haar wie voriges Jahr in ihrem Garten, das schöne Haar, das ihr in einem dicken Zopf um den Kopf gewunden am besten zu Gesichte stand. Nur eine weiße Blume steckte darin, nicht die Blume von damals freilich, aber sie erinnerte daran.

„Gefalle ich Ihnen so besser?" fragte sie lächelnd und reichte Roderich beide Hände hin.

„Unvergleichlich besser!" antwortete der Rittmeister und ergriff gerührt ihre Hände und küßte sie unwillkürlich.

„So mags denn für den Rest des Tages also bleiben und mir Ihre Zufriedenheit . . . nein, sagen wir Ihre Nachsicht, Ihre Geduld eintragen. Und ich brauche viel Nachsicht, viel Geduld von Ihnen, von meinem guten Vater, von allen, selbst von jenen Hanswursten dort, die ich mißhandle. Ach, ich kann mir nicht helfen! Ich glaube manchmal, ich werde verrückt, manchmal, ich sei es schon lange. Freund, es ist ein ekelhaftes Dasein, und man muß verrückt sein oder sich verrückt stellen, um es zu ertragen."

Sie war aus dem unbefangenen heiteren Ton so jählings wieder in den der Verzweiflung übergegangen, daß Roderich nicht umhin konnte, sie ernsthaft zur Rede zu stellen und ihr ins Gewissen zu predigen.

Sie hörte ihm widerwillig zu, unterbrach ihn mit dem unangemessenen Lachen, das sie sich in Paris angewöhnt hatte, und mit dem Ausruf: „Sie sprechen wie ein Pastor. Was soll mir das! Ich brauche Zerstreuung!" wandte sie sich ab und ließ ihren Aerger an dem armen Champignac aus, den sie unbarmherzig vom Klavier wegtrieb und seine Singerei eine Schande nannte.

Der Graf saß stumm da und drückte zwischen seinen Knieen die Hände. Er sah aus, als hätte er eine ganz andere Wendung des Gesprächs zwischen Roderich und Stephanie erwartet. Noch einmal hoch die Achseln zuckend, sagte er zu sich selbst, aber ganz laut: „Auch gut! Und wie Gott will!" Damit stand er vom Stuhl auf und mischte sich unter seine Gäste, ohne sich weiter um den schlesischen Freund zu bekümmern, mit dem er in dieser Minute ebenso unzufrieden zu sein schien, wie mit seiner Tochter.

Diese war schon wieder vom Klavier, das sie zum Schweigen gebracht, hinweggetreten und saß nun in intimstem Geflüster auf einem kleinen Sopha, das durch Blattpflanzen und Möbel so abgeschlossen in einer Nische stand, daß so leicht kein Dritter in nächster Nähe Platz nehmen konnte, neben einer blassen jungen Frau, die, so hübsch sie von Angesicht, so sorgsam sie gekleidet, so zierlich und vornehm sie in ihren gemessenen Bewegungen erschien, auf den mit den Blicken folgenden Roderich den unangenehmsten Eindruck von der Welt machte.

Sie erschien mit allen ihren Reizen ihm wie der böse Genius dieses Hauses und der gefährlichste Rathgeber für Stephanie. Aeußerlich aalglatt und innerlich verworfen, voll Höflichkeit und doch ohne jede Achtung vor den Rechten Anderer, vor Sitte, Tugend und Gesetz. Wenn die alte Schlange des Paradieses die Gestalt eines jungen Weibes hätte annehmen können, so wäre es diese gewesen, an der Alles Lüge war und doch verführerisch, Alles Absicht war und Alles arglos scheinen wollte. Nicht zufrieden, Böses selbst zu thun, förderte sie auch das Böse mit Vergnügen und lachte dazu, wenn der Teufel eine Seele verdarb.

„Gossenprinz" und „Weltende" mit all' ihren Prahlereien und Flegeleien waren harmlose Gaffer gegen diese lieblich flüsternde Hexe, in deren weißem Antlitz sich keine Linie bewegte, deren schwarze Augen wie verzehrend auf Jedem hafteten mit ihrem Hohn, ihrem Haß, ihrer Nichtachtung und ihrer Anziehungskraft, je nachdem es ihr gutdünkte.

Hatte Roderich die anderen Narren nur zum Tempel hinaus jagen mögen, so wandelte ihn dieser blassen Frau gegenüber die Lust an, sie auf dem Fleck, wo sie saß, zu erdrosseln.

Und sie lächelte ihn so überlegen, so siegesgewiß an, als wäre sie klarsichtig genug, um zu wissen, was er dachte, und kampfbereit, es mit ihm aufzunehmen, wie und wann er wollte.

Und derweilen schwatzte Stephanie in diese kleinen Ohren hinein, als beichtete sie dem Satan. Und die verfluchte Freundin lächelte dazu und nickte. Roderich wußte nicht, galt es ihm, galt es Stephanie. Aber er wußte in diesem Augenblick, daß er niemals im Leben auf ein männliches Wesen so eifersüchtig gewesen war, wie auf dies glatte blasse Weib, das man hier mit verehrungsvoller Uebertreibung die schöne Gräfin Lodoiska nannte.

Alle Welt lag ihr zu Füßen; man wandte sich in allen strittigen Fragen des Geschmacks an sie; man fürchtete ihren Verstand; man zitirte ihre beißenden Witze; „Weltende" und „Wickelkind" erwiesen ihr königliche Ehren; der „Gossenprinz" kriegte sentimentale Anwandlungen, wenn ihn einer ihrer streifenden Blicke nur ein Bischen länger berührte; und selbst der alte Graf war ihres Lobes voll und von ihrem Wesen eingenommen, eingesponnen, so daß er jedes gesunde nüchterne Urtheil ihr gegenüber außer Gebrauch stellte.

(Fortsetzung folgt.)

werkszeug habe er am folgenden Morgen holen wollen, es sei aber wohl von der Hobelbank gefallen und bei dem regen Verkehr während des Brandes in den Dünger getreten worden. Wie es in den Versteck gekommen, will er sich nicht erklären können. Daß es gerettet worden, will er an demselben Abende noch dem Gendarmen Hain gesagt haben, dieser bekundete aber gerade das Gegentheil. Auch vor seinem Brotherrn, dessen Frau und anderen Personen klagte er wiederholt über den Verlust seines ganzen Handwerkszeuges. Als er zum dritten Male in solche Klagen ausbrach, erwiderte seine Schwester: „Was redest Du denn, Du hast ja Alles!" Angeklagter machte Miene, seiner Schwester eins zu versetzen, fragte: „Alles?" und fügte dann hinzu: „Rede nicht dummes Zeug." Als Frau Dobers noch am Abende des Brandes die Hobelbank auf dem Hofe sah, die sie am Tage unter vielen Spähnen in der Schirrkammer bemerkt hatte, fragte sie den Angeklagten, wie er die Hobelbank habe retten können; er entgegnete: er habe dieselbe schon vor dem Feuer aus der Schirrkammer gezogen, weil er ein Unglück befürchtete, denn wenn der Herr nicht zu Hause sei, passire gerne etwas. Auf die Frage, warum er denn nicht auch sein Handwerkszeug gerettet habe, antwortete er, daß sei nicht mehr möglich gewesen, weil die Kammer schon in hellen Flammen gestanden habe. Frau Dobers glaubte ihm und verschaffte ihm leihweise neues Handwerkszeug, womit er auch arbeitete. Nach einigen Tagen fand aber ihr Sohn Wilhelm das Handwerkszeug des Angeklagten unter dem umgedrehten Kartoffelkasten; nun machte sie demselben Vorwürfe und fragte ihn, wie das Werkzeug dorthin gekommen sei; anfänglich wollte er dies nicht wissen, meinte aber schließlich, er werde es wohl vor Ausbruch des Feuers mit der Hobelbank hinausgeworfen haben. Eine andere Annahme ist auch nicht gut denkbar, denn nach dem übereinstimmenden Zeugnisse verschiedener Personen war es nach Ausbruch des Feuers nicht mehr möglich, aus der Schirrkammer etwas zu retten, in welcher übrigens nicht in dem hinteren Theile, sondern in der Mitte das Feuer ausgekommen ist. Angeklagter hat am Abend des Brandes der Arbeiterfrau Delser erklärt, daß ihm nichts verbrannt sei. Das Verhalten des Angeklagten während des Brandes verdächtigt ihn auch in hohem Maße; er betheiligte sich nicht beim Retten: als von allen Seiten der Schlüssel zur Schirrkammer verlangt wurde, gab er ihn nicht, stand sinnlos herum, war aber nicht betrunken, denn er konnte noch reiten. Als seine Mutter sagte, man solle doch Alles brennen lassen, pflichtete er ihr bei. Als Beweggrund zu einer solchen That nahm die Anklage an, daß Angeklagter der ewigen Reparaturarbeiten müde sei, die er an dem Kuhstall auszuführen hatte. Er hat seinem Unmuthe darüber in solcher Weise Ausdruck gegeben, daß Frau Dobers ängstlich wurde und ihn zu beschwichtigen suchte, ihrem Mann wollte sie zur Vermeidung heftiger Szenen nichts sagen. Angeklagter war aber so rüde, daß er sich auch dann noch in Drohungen erging. Frau Dobers hat aus Furcht vor einem Streiche des Angeklagten wochenlang vor dem Brande das Gut nicht verlassen und an jenem Tage fuhr sie nur deshalb nach Seefelde, weil sie den Angeklagten in Rogasen wußte. Angeklagter hat ferner vor dem Brande geäußert, daß das Heu bis auf den letzten Halm von den Ställen herunterkommen solle, bevor er den Dienst verlassen würde. Dem Wojtałek gegenüber hat Angeklagter mehrfach geäußert, daß der Kuhstall nicht mehr werth sei, als den rothen Hahn aufs Dach zu setzen. Das Motiv bezüglich der Reparaturen muß als widerlegt angesehen werden und die That des Angeklagten erscheint lediglich aus angeborener Bosheit verübt zu sein; ein um so schwereres Verbrechen, als um jene Zeit die in den Ställen übernachtenden Knechte gewöhnlich schon zur Ruhe gegangen zu sein pflegten. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage in ihrem ganzen Umfange, verneinten das Vorhandensein mildernder Umstände und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und erklärte die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig.

—i. **Gnesen,** 13. Jan. [Schwurgericht.] Auf der Anklagebank befand sich heute der Knecht Krause, welcher beschuldigt war im Juli v. J. seinen Stiefvater Manthai mit einem Rübenheber derartig gemißhandelt zu haben, daß derselbe an den Verletzungen verstarb. Der Vorgang war nach der Beweisaufnahme folgender: An einem Sonntag im Juli v. J. waren die Mutter und der Stiefvater des Angeklagten in Streit gerathen. Der Angeklagte, welcher zur Kirche gegangen war, hörte hiervon bei seinem Nachhausekommen. Er fragte seine Mutter, was vorgefallen wäre, und als ihm diese erzählte, daß ihr Mann sie, wie schon öfter zuvor, wieder mißhandelt hätte, fing letzterer nochmals mit ihr Streit an und suchte mit einer Holzaxt das Mobiliar zu zertrümmern; schließlich packte er die Frau an der Gurgel, warf sie zu Boden und würgte sie. Der Angeklagte eilte nun herbei, entriß dem Wüthenden einen Rübenheber, den derselbe in der Hand hielt, und stieß ihn mit demselben mehrfach so heftig gegen den Kopf, daß der Alte schwer erkrankte und nach etwa 5 Wochen verstarb. Der Angeklagte gab diesen Thatbestand zu, führte aber zu seiner Entschuldigung an, daß der Vater stark getrunken und seine Mutter häufig mißhandelt habe. An dem betreffenden Sonntage habe er lediglich seine Mutter, welche bereits dem Ersticken nahe gewesen sei, vom Tode retten wollen. Die Mutter des Angeklagten, welche als Zeugin erschienen war, bestätigte die Angaben ihres Sohnes in vollem Umfang, ebenso sämmtliche anderen Zeugen. Trotzdem plaidirte der Staatsanwalt auf schuldig, während der Vertheidiger um Freisprechung bat. Die Geschworenen schlossen sich nach kurzer Berathung den Ausführungen des letzteren an und so wurde der Angeklagte freigesprochen.

Lokales.

Posen, den 14. Januar.

—u. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgte nach Eintritt in die Tagesordnung zunächst die Wahl der Mitglieder für die Klassensteuer-Reklamations-Kommissionen pro 1891/92. Hierauf wurden die Herren Kaufmann Max Kantorowicz, Brauereibesitzer Julius Hugger und Kaufmann Samuel Schoenlank zu Mitgliedern für die Ersatz-Kommission pro 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1893 wieder- und Herr Kaufmann Stanislaus Olynski wurde in diese Kommission neugewählt. Zu Stellvertretern dieser vier Herren wählte die Versammlung die Herren Baumeister Aßmus, Kaufmann Wladislaus Jerzykiewicz, Kommerzienrath Anderſch und Kaufmann Johann Paczkowski. Zum Schiedsmanns-Stellvertreter für den XII. Bezirk wurde Herr Rentier Louis Schmidt wiedergewählt. Zum Schiedsmann für den IX. Bezirk wählte die Versammlung Herrn Kaufmann Kirsten, zu dessen Stellvertreter Herrn Kaufmann Hartwig und zum Schiedsmann für den XIII. und XIV. Bezirk Herrn Kaufmann Albert Gumpel wieder. Die Herren Apothekenbesitzer Dr. Mankiewicz, Baumeister Müller und Bankdirektor Dr. Kusztelan wurden zu Mitgliedern der Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke gewählt. Herrn Apotheker Jagielski wählt die Versammlung endlich zum Armen-Deputirten. Hierauf wurde über den Antrag, betreffend die Aufstellung und öffentliche Auslegung eines Fluchtlinienplanes für die Schulstraße, berathen. — Einen ausführlichen Bericht über die Sitzung behalten wir uns vor.

d. Die antisozialistische Bewegung unter den Polen greift gegenüber der geplanten Gewinnung der polnischen Arbeiter für die sozialistische Agitation immer mehr um sich. In Berlin, von wo bekanntlich diese Agitation ausgeht, und wo als Organ derselben die sozialistische polnische Arbeiterzeitung erscheint, haben am 9. d. Mts. die Vorstände der polnischen Vereine, mit Ausschluß natürlich des polnischen Sozialisten-Vereins, eine gemeinschaftliche Sitzung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, mit diesem neuen Vereine in keinerlei Verbindung zu treten, und diejenigen bisherigen Mitglieder, welche dem polnischen Sozialistenvereine beitreten, zu exkludiren. In Posen ist bereits damit der Anfang gemacht worden, gemäß dem Rundschreiben der geistlichen Oberbehörde, dessen Inhalt wir gestern mitgetheilt haben, einzelnen polnischen Vereinen eine antisozialistische, oder — was in diesem Falle ziemlich gleich bedeutend ist — ausgeprägt katholische Tendenz zu geben. Es hielt nämlich am 12. d. M. der polnische Handwerkerverein eine außerordentliche Generalversammlung ab, welcher auch zwei Geistliche der hiesigen katholischen Pfarrkirche, die Herren Stichel und Kolasinski beiwohnten; es wurde im Anschluß an eine Resolution vom 15. d. Mts. beschlossen, die katholische Tendenz des Vereins strenger zu präzisiren und die Statuten entsprechend abzuändern. Danach soll der Vorstand von jetzt ab aus der „Abtheilung" und dem „Patronate" bestehen, dessen Mitglieder zwei von der geistlichen Behörde delegirte Geistliche sind, die jedoch nur eine berathende, keine beschließende Stimme haben. Den beiden genannten Geistlichen ist das Patronat übertragen worden. — In Oberschlesien, wohin von Berlin aus die polnische Arbeiter-Zeitung in ganzen Stößen unentgeltlich versandt wird, um die dortige polnische Arbeiterbevölkerung für die sozialistischen Ideen zu gewinnen, wirken dieser Agitation theils die polnischen Arbeitervereine, welche meistens von katholischen Geistlichen geleitet werden, theils die polnische Volkspresse entgegen.

* **Ordensverleihung.** Dem Baurath Wronka zu Ostrowo ist der königliche Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

d. **An Professor Dr. Koch** war, wie damals mitgetheilt, von den aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der ärztlichen Sektion des hiesigen polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften hier versammelten polnischen Aerzten am 18. v. M. durch den Sanitätsrath Dr. Zielewicz eine Adresse übersandt worden. Prof. Dr. Koch hat nun an den Sanitätsrath Dr. Zielewicz unter dem 13. d. Mts. ein Dankschreiben gerichtet, welches, nach dem „Dziennik Pozn.", aus dem Deutschen ins Polnische, und aus Diesem ins Deutsche zurück übersetzt, folgendermaßen lautet: „Sehr geehrter Herr Kollege! Die Adresse, mit der mich die ärztliche Sektion des Vereins der Freunde der Wissenschaften beehrte, hat mir große Freude bereitet. Die in der Adresse ausgesprochenen Worte der Anerkennung sind für mich sehr ehrend, um so mehr, da sie aus der Provinz kommen, in welcher es mir vergönnt war, die Arbeiten, welche die Grundlage zu meinen späteren Forschungen bildeten, zu beginnen, und auf diese Weise diese Provinz mir eine zweite Heimath geworden ist. Ich gestatte mir, dem geehrten Vereine für die Auszeichnung meinen Dank abzustatten!"

* **Der Verein junger Kaufleute** theilt uns heute berichtigend mit, daß Professor Ferdinand Cohn nicht der Bruder des Professor Dr. Hermann Cohn ist, welcher am nächsten Sonnabend im Sternschen Saale den Vortrag über „Raumsinn und Lichtsinn" hält.

* **Von der jugendlichen Violinistin, Miß Brammer,** welche in der nächsten Woche hier konzertiren wird, sagt ein Bericht von Bernhard Seuberlich über die 8. Hauptprüfung am königl. Konservatorium zu Leipzig Folgendes: „Miß May Brammer, die jugendliche Geigenkünstlerin aus Grimsby in England, entzückte alle Hörer mit ihrem wahrhaft schönen Vortrage des Spohrschen Violinkonzerts „in Form einer Gesangsszene." Auf dieses glänzende Talent muß das Konservatorium, speziell ihr Lehrer Prof. Krodsky, besonders stolz sein. Ihre Geige singt wirklich und zwar sirenisch. Da war auch nicht ein einziges Mal die geringste Abschweifung oder Verflüchtigung wahrzunehmen, überall nur höchste Sauberkeit, künstlerische Verklärung. Der weiche Schmelz ihres Tones hat bezaubernde Macht. Getrost kann diese englische Künstlerin mit vielgefeierten Konkurrentinnen in die Schranken treten, denn sie übertrifft fast alle bekannten, z. B. Teresina Tua, durch die Gediegenheit ihrer Kunst."

* **Können Altersversicherungsmarken bei den Post-Anstalten umgetauscht werden?** Auf eine diesbezügliche Anfrage hat die kaiserliche Oberpostdirektion in Kassel die Antwort ertheilt, daß, wie bei allen anderen Marken, ein Zwang nicht bestehe, daß jedoch die Schalterbeamten auf Ersuchen Versicherungsmarken umtauschen würden, wenn sie annehmen dürften, daß sie während ihrer Dienstperiode die umgetauschten Werthzeichen noch an andere Käufer absetzen würden.

* **Expreßzug.** Wie die „Königsb. Allgem. Ztg." hört, sind gegenwärtig zwischen der preußischen und russischen Regierung Verhandlungen im Gange über die Einrichtung eines Expreßzuges von Berlin über Königsberg, Eydtkuhnen nach Petersburg. Dieser Zug, aus einem Gepäckwagen und zwei bis drei Personenwagen 1. und 2. Klasse bestehend, soll nur während der Sommermonate kursiren und eine Fahrgeschwindigkeit von 90 Kilometern per Stunde erhalten.

* **Schneebrillen.** Die Direktion der Ostbahn hat für einige der Fahrbeamten Schneebrillen eingeführt, welche das Auge selbst beim heftigsten Schneetreiben 2c. schützen. Diese Brillen haben sich bei dem letzten starken Schneetreiben so gut bewährt, daß alle Fahrbeamte damit ausgestattet werden sollen.

* **Für den Verkehr mit der Post.** Es dürfte nicht allgemein beachtet werden, daß frisch kopirte Briefe, welche nur ein Weniges das Gewicht von 15 Gramm übersteigen, also doppeltes Porto erfordern, dadurch leicht auf 15 Gr. Gewicht ermäßigt werden können, wenn sie einige Minuten an den warmem Ofen gehalten werden, wodurch die Schwere zuweilen um $1^1/_2$ Gramm vermindert wird. — Seit 1. Januar wird bei Postanweisungen aus der Schweiz nach Deutschland das Werthverhältniß von 125 Fr. = 100 M. (statt bisher 124,50 Fr. 100 M.) zu Grunde gelegt. Dieser Umstand ist besonders auch bei Postaufträgen von hier nach der Schweiz zu beachten.

d. **Die große polnische Volksversammlung**, welche, wie bereits mitgetheilt, am 21. d. M. in Angelegenheit der Jesuiten, der Schulen und der sozialen Frage hier veranstaltet werden soll, findet an dem genannten Tage 11 Uhr Vormittags im Lambertschen Saale statt. Die hiesigen polnischen Zeitungen bringen heute die öffentliche, von zahlreichen angesehenen Personen aus Stadt und Provinz unterzeichnete Einladung zu dieser Versammlung.

d. **Die polnischen Sozialisten Berlins** hielten am 8. d. M. eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher auch der Vorsitzende des dortigen polnischen Handwerker-Vereins erschienen war. Da derselbe sich energisch gegen die sozialistische Agitation aussprach und darauf hinwies, daß dieselbe sehr schädlich für die Nationalität der in Deutschland sich aufhaltenden polnischen Arbeiter sei, diese Ansichten aber von gegnerischer Seite bestritten wurden, so verlief die Versammlung recht stürmisch; zu Resolutionen und Beschlüssen kam es nicht.

—u. **Saatenmarkt.** Dem landwirthschaftlichen Provinzialverein für die Provinz Posen ist von dem Herrn Oberpräsidenten Grafen von Zedlitz-Trützschler die Genehmigung ertheilt worden, am 10. Februar d. J., wie alljährlich, hierselbst einen Markt für land- und forstwirthschaftliche Sämereien, sowie für künstliche Düngemittel zu veranstalten. Auch in diesem Jahre wird der Saatenmarkt in dem großen Saale des Lambertschen Etablissements abgehalten und an dem bezeichneten Tage um neun Uhr Vormittags eröffnet werden.

—u. **Meldungen zur Beseitigung plötzlich eintretender Uebelstände bei Gas- und Wasseranlagen** werden auf der Feuerwache an der Marstallgasse entgegengenommen, können aber auch zur Weiterbeförderung auf telephonischem Wege auf der Wache der königlichen Polizei-Direktion abgegeben werden.

—u. **Gas-Ausströmungen** sind in Folge der Kälte jetzt nichts Seltenes. Namentlich brechen die Röhren dort, wo dieselben durch feuchtes Mauerwerk geführt sind. Da der Erdboden bis zu einer beträchtlichen Tiefe gefroren ist, vermag das frei gewordene Leuchtgas durch die gefrorene Kruste des Erdbodens nicht zu entweichen; dagegen durchdringt es die tiefere, nicht gefrorene Bodenschicht und das Mauerwerk meterweit im Umkreise, und es tritt oft erst zwanzig bis dreißig Meter von der Bruchstelle in Kellerräumen oder durch die Dielung von Souterrain-Wohnungen aus. Da Gasexplosionen dann sehr leicht eintreten können, empfiehlt es sich, sobald sich Gasgeruch in solchen Räumen bemerkbar macht, auf der Feuer- oder der Polizeiwache hiervon unverzüglich Meldung zu machen.

—u. **Der heutige Schneefall** dauerte mit unverminderter Heftigkeit bis gegen zehn Uhr Vormittags an, worauf sich schwaches Thauwetter einstellte. Wie bereits im Mittagsblatt unserer Zeitung erwähnt, sind die Verkehrsstörungen, welche vielfach noch nicht ganz beseitigt waren, dadurch wieder eingetreten. Die Eisenbahn-Verwaltung macht ganz enorme Anstrengungen, um das Schienen-Geleise vom Schnee zu befreien, und so den Betrieb aufrecht zu erhalten. Die Posener Pferde-Eisenbahn vermochte nur mit Aufbietung einer großen Zahl von Arbeitern auf der Strecke vom Zentralbahnhof bis zur Haltestelle am Hotel de Rome den Betrieb aufrecht zu erhalten. In der Unterstadt ruht er noch, und dürften dort die Fahrten frühestens morgen früh wieder aufgenommen werden.

—u. **Rohheit.** Eine recht betrübende Familien-Szene spielte sich gestern Abend in einer Wohnung an der Halbdorfstraße ab. Ein Tischler war dort mit seiner Ehefrau in Streit gerathen; im Verlaufe desselben griff er die Frau thätlich an und brachte ihr mehrere nicht unerhebliche Verletzungen bei. Nachbarn, welche auf das Geschrei der Mißhandelten herbeigeeilt waren, requirirten polizeiliche Hilfe. Als dieselbe eintraf, war indeß die Ruhe bereits wiederhergestellt.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Posener Zeitung".] Reichstag. Bei der Fortsetzung der Berathung der Anträge Auer und Richter sprach Abg. Broemel die Genugthuung der freisinnigen Partei über die gestrige Erklärung des Reichskanzlers aus, welche den Willen der Regierung bekunde, auf eine Erleichterung der Volksernährung bedacht zu sein. Redner legte unter Kennzeichnung des einseitigen Interessenstandpunktes der konservativen Agrarier die progressiv steigende Belastung nach unten durch die Zölle dar.

Brömel wies weiter nach, daß gar keine wirkliche Noth der Landwirthschaft vorhanden, sondern nur eine künstliche Steigerung der Grundrente beabsichtigt sei und schloß damit, daß die Zollpolitik im Gegensatz zur Sozialpolitik stehe. Leuschner, von Helldorff und Freiherr von Hornstein erklärten sich gegen jede Zollermäßigung, indem sie die preisvertheuernde Wirkung der Zölle leugneten, den Zollschutz aber als nothwendig für die Landwirthschaft bezeichneten. v. Helldorff nannte dabei Richters Ausführungen gegen Bismarck roh und banal, wofür er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wurde.

Abg. Stolle stellte fest, daß auf die Vertheuerung der Lebensmittel keineswegs höhere Löhne gefolgt sind. Abg. Burlein sprach sich aus finanzpolitischen Erwägungen gegen die Anträge aus. Abg. Graf Kanitz vertrat in Uebereinstimmung mit den konservativen Vorrednern den rein agrarischen Standpunkt.

Darauf erfolgte Vertagung auf morgen.

Berlin, 14. Jan. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung."] Der frühere fortschrittliche Abg. Anton Ree in Hamburg ist gestorben.

Königsberg, 14. Jan. In Folge des vergangene Nacht eingetretenen starken Schneesturms ist der Verkehr überall gehemmt. Die Chausseen sind nahezu unfahrbar. Die Bahnzüge erleiden vielstündige Verspätung, namentlich auf der Strecke nach Berlin. Auf dem frischen Haff liegt $3^1/_2$ Fuß Schnee, dasselbe ist fast unpassirbar für Fischer. Das Wetter ist jetzt besser.

Aachen, 14. Januar. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abg. Krebs (Wahlkreis Aachen Stadt und Landkreis Eupen) wurde der Zentrumskandidat Landgerichtsrath Spahn-Bonn gewählt.

Metz, 14. Januar. Die „Lothring. Zeitung" meldet: Gestern machte der Bezirkspräsident von Hammerstein dem Großherzog von Luxemburg seine Aufwartung. Abends fand ein größeres Diner statt.

W. **Petersburg,** 14. Januar. Der bekannte Chirurg, Professor Reuer, ist heute gestorben. — Aus Moskau wird gemeldet, daß das dortige „Hotel Royal" ein Raub der Flammen geworden ist. Der Schaden ist beträchtlich. Ein Bewohner des Hotels, General Schulgin, ist erstickt, mehrere Feuerwehrmänner haben schwere Brandwunden erlitten.

Von ebenso vortrefflicher wie nachhaltiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen des Rachens, Halses und Kehlkopfes, bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung.

Zu haben in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen à **Mk. 1.—** pro Schachtel.

Homburger Pastillen

Hergestellt aus den natürl. Salzen des weltberühmten Elisabeth-Brunnens in Homburg.

Bewährtes Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Magen- und Darm-Katarrhe, Hämorrhoidalzustände und Verstopfung.

Brunnen-Verwaltung Homburg v. d. Höhe.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **David Krayn** aus Kostschin beehren sich statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen

Kurnik, im Januar 1891.

Heimann Weiss und Frau, geb. Katz.

Die glückliche Geburt eines **Knaben** beehren sich anzuzeigen
Posen, 14. Januar 1891.

Philipp,
Kgl. Erster Seminarlehrer, und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Julie Goetsch-Nebrich in Dresden mit Lieut. d. L. Alfred Wild in Berlin. Frl. Luise Weber in Steglitz mit Reg.-Assessor Paul Spickendorff in Hannover. Frl. Marie Roßmann in Hannover mit Lieut. und Forst-Assessor Philipp Funck in Ratzeburg. Frl. Bertha Beut mit Hauptmann Bickel in Berlin. Frl. Irma Kyllmann in Düsseldorf mit Professor Paul Lázár in Budapest. Frl. Elisabeth Brandhoff mit Reg.-Baumeister Heinrich Plange in Elberfeld.

Verehelicht: Ing. Prem.-Lieut. d. L. Emil Michael mit Frl. Anna Knoll in Dresden. Bürgermeister Dr. Lange mit Frl. Rosa Eberhard in Glauchau. Landrichter Heinrich Hölzer in Aachen mit Frl. Margarethe Willems in Trier. Apotheker Hans Findeisen mit Frl. Cato Westendorp in Köln. Assessor Engelbert Löninger mit Fräul. Emmy Hack in Köln. Reg.-Baumeister Hugo Hoogen mit Frl. Ludovica Stienen in Frankfurt a. O. Dr. Max Lindemann mit Frl. Frieda Maschke in Danzig. Herr Georg Brückmann m. Frl. Käthe Rohland i. Berlin.

Gestorben: Graf Franz von Kesselstadt in Abbazia. Verlagsbuchhändler Wigand in Leipzig. Bürgermeister Julius Stahn in Bunzlau. Geh. Sanitäts-Rath Dr. Fr. Böttger in Leipzig. Kommerzien-Rath Friedrich Sick in Stuttgart. Frau Major von Moritz, geb. v. Bierbrauer zu Bernstein in Trier. Frau Rech.-Rath Karoline Wozek, geb. Zuelke in Danzig. Frau Pfarrer Marie Weitling, geb. Marot in Berlin. Frau Apotheker Amalie Voß, geb. Romberg in Stargard. Frau Geh. Sanitäts-Rath Dr. Emilie Zielenziger, geb. Lamprecht in Potsdam. Mathilde Baronesse v. Klot-Trautvetter in Stralsund.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 15. Jan. 1891:
Unter gefl. Mitwirkung der Mitglieder von der Volksliedertafel, neu einstudirt.
Mit neuer Ausstattung.
Der Trompeter v. Säkkingen.
Rom. Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel von V. E. Neßler.
Novität. Im II. Akt. Novität.
Mai-Idylle.
Große pantomimische Gruppirungen mit Ballet, arrangirt von der Balletmeisterin Frl. **Elise Funk**, ausgeführt v. Frl. **Funk**, dem Corps de Ballet und dem gesammten Personal.

Freitag, d. 16. Jan. 1891:
Novität. Novität.
Zum 1. Male:
Der Herzogmüller.
Volksdrama in 5 Akten von Carl Mallachow.

Nachruf.

Posen, den 14. Januar 1891.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 12. d. Mts. der zweite Bibliothekar der hiesigen Gräflich Eduard Raczyński'schen Bibliothek

Herr Józef Krąkowski,

Ritter des Rothen Adlerordens IV. Klasse.

Am 10. Juli 1842 von dem seligen Stifter der Bibliothek in dieses Amt berufen, hat der Verstorbene fast ein halbes Jahrhundert seine Pflichten mit musterhafter Treue und vorzüglicher Sachkenntniß jederzeit erfüllt. Sein verbindliches Wesen, die Liebenswürdigkeit seines Charakters, seine stete Gefälligkeit gegen Jedermann haben ihm die Hochachtung aller Kreise erworben. Seine Verdienste um die Entwickelung der Bibliothek aber werden ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken sichern.

Friede seiner Asche!

Das Kuratorium der Gräflich Eduard Raczyński'schen Bibliothek-Stiftung.

Himly, Regierungs-Präsident. **Kalkowski,** Bürgermeister.

Miss Bramer,
Violinistin.
Miss Smith,
Pianistin.
Frau Fiedler,
Konzertsängerin.
Konzert im Bazarsaal
Donnerstag, 22. Januar, Abends 7½ Uhr.
Billete à 3 Mark bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Sonnabend, d. 17. Januar 1891, Abends 8½ Uhr, im **Stern**'schen Saale:

Vortrag
des Herrn
Professor Dr. Hermann Cohn-Breslau
über
„Raumsinn und Lichtsinn".

Eintrittskarten verabfolgt Herr **Licht**, Sapiehaplatz 8.
Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Heute so wie jeden Donnerstag
Eisbeine
und täglich **frische Flaki.**
L. Schmacha,
Restaurant, Mühlenstraße 25.

Frische Hechte und Zander,
täglich frisch, billigste Preise.
Himmelweit,
534 Judenstr. 5.

Lambert's Saal.

Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. Januar:

Großes Concert

von der durch die Gartenlaube, Ueber Land und Meer rühmlich bekannten unübertrefflichen

Original-Tyroler Concert-Sängergesellschaft

J. Stiegler,

aus dem Zillerthal, 4 Damen, 4 Herren.

Dieselbe Gesellschaft, welche die letzte Zeit 11 Monate in Berlin in **Sterneker's Welt-Restaurant** mit großem Erfolg aufgetreten ist.
Anfang 8 Uhr.
Entrée 50, Kinder 25 Pf.
Im Vorverkauf à 40 Pf. in den Cigarren-Geschäften bei Herren **Lindau & Winterfeld**, Wilhelmsplatz, und **Schubert**, St. Martin- und Ritterstr.-Ecke. 326

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Breslauerstraße Nr. 15.
Täglich
Große Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Künstler und Spezialitäten.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Die Direktion.

Eisbeine
J. Kuhnke.

---

ff. Eisbeine
jeden Donnerstag u. Sonnabend.
Berlinerstr. 16. **Oswald Nier.**

P. Mandel's Restaurant, Jersitz.
Heute Abend **Flaki,**
Münchener Bier vom Faß.

R. Grossmann, Jersitz.
Heute: Flaki.

! Glück !
⅛ u. ¼ Loos d. 183. Kgl. Pr. Kl.-Lotterie für immer abzutreten b.
M. Biedermann, Ritterstr. 38.

Cognac der Export-Cie. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh.,
bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer
Verkehr nur mit Wiederverkäufern welche auf Wunsch Muster durch uns. Vertreter Herrn *Hugo Hautz*, *Posen* erhalten.

Damentuch

Ia.-Qualität, in **neuesten** Farben zu eleganten Promenadenkleidern u. Regenmänteln, **moderne Anzugstoffe** für Herren u. Knaben versende jede Meterzahl zu **Fabrikpreisen.** Proben **franco!** 16309
Max Niemer, Sommerfeld, N/L.

Pianos, Harmoniums z. Fabrikpr., Theilz., 15jähr. Garant. Frco.-Probesend. bewilligt. Preisl. u. Zeugnisse stehen z. Dienst. **Pianofabrik Georg Hoffmann**, Kommandantenstr. 20. **Berlin S. W. 19**

Mein neu erbautes, komfortabel eingerichtetes

Hôtel Victoria

verbunden mit

Wein-Großhandlung,

welches ich am 11. Januar 1891 eröffne, empfehle ich hiermit bestens dem hochgeehrten Publikum sowie auch den Herren Geschäftsreisenden.

Kosten, im Januar 1891.

H. Denk,

Reisender für das Wein-Exporthaus Julius Grosse in S. A. Utzhely u. Krakau von 1876 bis 1891.

Inventur-Ausverkauf.

Um zu räumen, habe sämmtliche Waarenbestände meines Lagers bedeutend im Preise herabgesetzt und verkaufe:

feine dauerhafte Herrengamaschen für	6,00 M.,
Damenschuh auf Rand, elegante Façon	5,00 M.,
sehr dauerhafte Mädchenknopfschuh	3,00 M.,
Ballschuh . . .	**3,00 M.**
Knabenstulpstiefel . . .	4,00 M.,

sowie sämmtliche Schuhwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Moritz David,
Alter Markt 70, Ecke der Neuen Straße.

Gramsch's Eibischbonbons

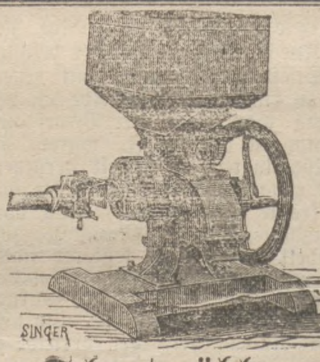
in Boltgenform

sind als ein vorzüglich anerkanntes Mittel bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung überall beliebt.
Von Aerzten empfohlen!
Man verlange daher nur die echten **Eibischbonbons** in Boltgenform in gut verschlossenen weißen Packeten à 25 Pf. mit der Firma
Carl Gramsch
in Fraustadt.



Puddings, Torten, Aufläufe 17496
2c. 2c.
werd. schnell, bequem m. vorzügl. Geschmack ohne Zusatz von Eiern und Gewürzen auf kaltem od. warmem Wege hergestellt durch
Griese's Pudding-Pulver.
Vorräthig mit Gebrauchsanweisung in besseren Geschäften, wenn nicht, sende ich gegen Empfang von **Mk. 2,50 10** Paquete, sortirt in verschied. Geschmack.
W. Griese Nachf., E. Ferner, Lübeck.
In Posen bei **J. Schmalz**, Friedrichstraße Nr. 25, und **Paul Wolff.**

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt,
Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei).



Schrotmühlen,
Patent Ludwigshütte,
zum Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, einfachste und leistungsfähigste Konstruktion,
Viehfutter-Dämpfer,
Patent Weber, 14216
Kartoffelsortirer, Kartoffel- und Rübenwäschen, Kartoffel- und Rübenschneider, Oelkuchenbrecher
empfehlen sofort ab Lager
Gebrüder Lesser,
Posen, Ritterstraße.

Rheumatismus.

Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, dies Leiden schnell und glücklich zu beseitigen und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zukommen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht.
H. Roderwald, Magdeburg. Samenhandlg., Bahnhofstr. 34.

Jede Art von Bau-Tischlerei und Zimmermannsarbeit
verfertigt gut und billig
Gramkow, Grabenstr. 18

Die Verwaltung meines Gutes **Gortatowo** ist mit dem 10. Januar in die Hände meines Neffen, des Herrn Gutsbesitzers **Böhmer** übergegangen.

Briefe, sowie Zahlungen, das Gut betreffend, sind an diesen zu richten.

Anna Röstel.

Die vom Staate konzessionirte und unter ärztlicher Aufsicht stehende **Pflege-Anstalt** für unheilbare Gemüths- und Nervenkranke zu **Bojanowo** nimmt jederzeit Kranke männlichen Geschlechts auf und sichert denselben unter kulanten Bedingungen sorgsame Pflege und angenehmen Aufenthalt zu. 18448

Prospekte der Anstalt versendet
J. Lausch,
Bojanowo, Provinz **Posen.**

Sekundaner wünscht Unterricht zu ertheilen. Gefl. Off. bitte postlag. Posen AEB 465.

Tanzunterricht.

Meinen Kursus habe ich begonnen. Gefällige Anmeldungen werden in der Handlung **E. Mikołajczak**, Jesuitenstr. 12, entgegen genommen.

Hochachtend
Balletm. Mikołajczak.

Dampfbäder

finden jetzt regelmäßig **Dienstag, Donnerstag, Sonnabend** statt.
Wannenbäder mit Handtuch **à 50 Pf.,** Dtzd. **5 M.** sind zu jed. Tageszeit in gut geheizt. Zimmer zu haben. **Emilie Schnibbe** geb. Dorn, Badegasse 2.

Als Damenschneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
C. Nike, Jerzyce 155.

Fuhrleute
zum Wegschaffen des Straßenschnees können sich noch melden bei
J. Wilczynski,
Gr. Gerberstr. 13/14.

Solider **Mittagstisch** (bürgerliche Kost) von einem jungen Mann gesucht.

Offerten mit billigster Preisangabe an die Exped. d. Ztg. unter **K. 10** erbeten.

Wegen **bevorstehender** Auktion
spottbilliger Verkauf.
! Taschenuhren u. Kleidungsstücke !
Israels Pfandleih, Breitestr. 15.

Malzkeime
offerirt einige hundert Centner
Aktienbrauerei Bavaria,
Posen.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer, 40 Jahre alt, Beamter und nebenbei ein Geschäft, gut situirt, jüdisch, will sich verheirathen, ernst gesonnene Mädchen oder Wittwen ohne Anhang bis zum gleichen Alter, belieben ihre Offerten unter **B. 67 Breslau, Postamt, Reuschestraße** zu senden. Strengste Verschwiegenheit selbstverständlich.

A. H.

Brief zu spät erhalten, bitte Nachricht unter **F. K. 60** postlagernd.

Konzert.

Posen, 14. Januar.

Der Hennigsche Gesangverein hatte für sein gestriges erstes diesjähriges Konzert ein gemischtes Programm aufgestellt, eine Cantate „In Zeit und Ewigkeit“ von Martin Blumner, dem gegenwärtigen Direktor der Berliner Singakademie und Vorsitzenden der musikalischen Sektion der Königlichen Akademie der Künste, und die Symphonie-Cantate „Lobgesang“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Wenn es sicherlich nur Zufall ist, daß Mendelssohn, der seiner Zeit bei Zelters Tode vergeblich auf die Direktion der Singakademie gerechnet hatte, hier gestern mit dem gegenwärtigen Inhaber dieser bedeutenden musikalischen Stellung in Konkurrenz getreten ist, so könnte doch heut nach Anhören der beiderseitigen Werke die Versuchung zu einer vergleichenden Werthschätzung beider sehr nahe liegen, und wenn man dieser Versuchung nachgeben wollte, so wäre es unzweifelhaft, wem von Beiden die Palme darzureichen sein würde. Wir unsererseits sehen davon gänzlich ab und wollen, besonders für Blumners Werk, welches ein für uns ganz neues, während das letztere ein uns seit Jahren vertrautes ist, nach dem gestern von uns empfangenen Eindruck kritischen Ausdruck geben.

Wir hatten vor der Aufführung bereits einen längeren Blick in die Blumnersche Partitur gethan, welche durch die kunstgewandte Struktur der einzelnen Sätze, durch die mustergültigen Klangwirkungen, besonders aber durch die vortreffliche Verknüpfung der altklassischen Form mit moderner Auffassungsweise ebenso wohlthuend überrascht, wie wir das bei anderen größeren Werken desselben Komponisten, wir erinnern nur an sein auch hier aufgeführtes Oratorium „der Fall Jerusalems“, dem wir die Cantante „Columbus“ und das Oratorium „Abraham“ anreihen möchten, stets empfunden haben. Nur eins haben wir dabei immer vermißt, die packende, überwältigende Macht, durch welche wir zur Begeisterung mit fortgerissen werden möchten; bei der Bewunderung der mustergiltigen Stylvollendung und der nach klassischen Mustern geordneten Formschönheit ist es immer geblieben, und auf jenen zündenden Funken haben wir vergeblich gewartet. So ist es uns auch mit der hier in Rede stehenden Cantate ergangen. Was den textlichen Inhalt betrifft, so scheint uns die erste Hälfte des Titels „In Zeit und Ewigkeit“ nicht erschöpfend zum Ausdruck gebracht worden zu sein, da der Text unmittelbar mit dem Ende der Zeitlichkeit, mit Todesgedanken, einsetzt, und so ist auch von vornherein die musikalische Behandlung einer gewissen Monotonie verfallen. Wir vermuthen daher und wir gaben dieser Anschauung bereits in unserer Vorbesprechung Ausdruck, daß der Komponist diese Cantate wohl nur ursprünglich zur Feier des Todtenfestes bestimmt hatte, wie es von ähnlichen für solchen Zweck bestimmten Kompositionen ja eine Menge in der musikalischen Literatur giebt, für die J. S. Bachs Cantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ wohl als ewig giltiges Muster Geltung behalten wird. Unter diesem beschränkten Verhältniß einer Gelegenheitskomposition hat aber Blumners Werk unbestritten seinen Werth. Die Bibelworte sind mit wahrer Meisterschaft zu dem Zwecke ausgewählt und zusammengestellt, und besonders ist es ein Glücksgriff gewesen, bei dem Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit das Kirchenlied eintreten zu lassen. Hier hat auch Blumner als Komponist seinen Höhepunkt gefunden. Aus den dumpfen todtenmarschähnlichen Rhythmen des Orchesters mit hin- und herschwankenden Harmonien hebt sich das Lied „Die Herrlichkeit der Erden muß Staub und Asche werden 2c.“ (nach der kirchlichen Melodie „Nun ruhen alle Wälder“) in den breiten Chorklängen würdevoll ab, und der Hörer empfindet etwas von dem Ernst und von der Bedeutung der Stunde, in welcher ein Mensch aus der Zeit scheidet, um in die Ewigkeit einzutreten. Wenn wir das Ganze überblicken, so möchten wir der ersten Hälfte den Vorzug geben; die musikalische Sprache darin und der musikalische Ausdruck für die Todes- und Sterbegedanken scheinen uns zutreffender und prägnanter zu sein als die für die folgende transscendentale Ewigkeit, welche meistens einen mehr akademisch verschwommenen Charakter annimmt. So hat uns besonders Nr. 3 „Du lässest sie fahren dahin wie einen Strom“ durch den Gegensatz, welchen das Soloquartett mit seiner mehr beruhigenden Haltung gegen die angstvolle Unruhe des Chors hervorruft, recht warm angesprochen, während wir bei dem sechsstimmigen Chor „Herr unser Herrscher“, noch mehr bei dem Soloquartett „Unser Keiner lebt ihm selber“, auch bei dem Baßsolo „Ich bin der Anfang und das Ende“ keinen rechten inneren, zwingenden Zusammenhang des gesungenen Textes mit seinem musikalischen Ausdruck herausgefunden haben, und das ist doch immer ein wohl zu beachtender Prüfstein für die Beurtheilung der Vokalmusik, daß sich Text und Musik nicht nur formell, sondern inhaltlich in der Empfindung und im Ausdruck decken. Jedenfalls sind wir dem Hennigschen Gesangverein dafür dankbar, die Bekanntschaft mit diesem Werke vermittelt zu haben, welchem zufolge seiner polyphonen und kontrapunktischen Bedeutung und seiner klassisch-akademischen Vornehmheit im Repertoire der Singvereine bei Gelegenheit einer Trauer- oder Gedächtnißfeier eine achtungswerthe Stelle gebührt.

Die zweite Nummer des Abends, Mendelssohns „Lobgesang“, wirkte nach dem düsteren Kolorit der Blumnerschen Kantate wie ein erweckender und belebender Luftstrom auf die Zuhörer. Die Kürze und Eindringlichkeit der Themen im einleitenden Satze gleichsam das Leitmotiv des ganzen Werkes stellten uns sofort mitten in den Festesakt, der hier feierlich begangen werden sollte, und alle Zuhörer empfanden es deutlich, daß diese Tonweisen zur Ehre der höchsten Macht für empfangene Wohlthat und gespendete Segnungen dienen sollten. Drei symphonische Sätze (Allegro maestoso e vivace, Allegretto agitato, Adagio religioso) eröffnen den Lobgesang, gleichsam die Feststimmung ausmalend und das Treiben und Thun auf dem Festplatze schildernd. In dieser Auffassung fügt sich der Allegrettosatz, welcher sonst etwas fremdartig erscheinen dürfte, mit seinen choralartigen Zwischensätzen, welche der Bläserchor in die anmuthig-heiteren Melodien einwebt, ganz sinngemäß und stimmungsvoll ein. Musikalisch genommen sind diese Symphoniesätze dem Besten anzureihen, was Mendelssohn in Orchestermusik hinterlassen hat; sie verbinden kunstvollen Ausbau mit schwungvoller Begeisterung, wie sie für einen solennen Akt erforderlich sind. Die zweite Hälfte, in welcher nun der vokale Theil hinzutritt, steht auf derselben künstlerischen Höhe und schließt sich dem Besten an, was Mendelssohn auf dem Gebiete kirchlicher und geistlicher Vokal- und Oratorienmusik geboten hat. Ueberall schaut die Hand des Meisters heraus, die nicht allein formschöne Gebilde, sondern auch wohlthuende und entzückende Klangschönheiten hervorzaubert, welche der Tonsprache stets etwas mit auf den Weg zu geben bereit ist, an dem das Herz und die Empfindung nicht einen unerheblichen Antheil haben. Diese Musik packt nicht nur durch den Glanz und die Pracht der Farben, durch den Reichthum kontrapunktischer und polyphoner Kunst, sondern sie erwärmt und erhebt die Hörer aus dem alltäglichen Empfinden zu ungeahnten Höhen durch die Innigkeit und Wahrheit ihrer Ausdrucksweise, durch den Zusammenklang von Form und Inhalt, von Wort und Ton, kurz durch das unaussprächliche Etwas, welches die Kunst über das Irdische in jene Höhen überirdischer Offenbarung erhebt. Was wir damit aussprechen wollen, wird uns Jeder nachfühlen, der gestern bei den Worten des Tenoristen „Hüter, ist die Nacht bald hin?“ mit uns den geheimnißvollen Schauer empfunden hat, welcher den Menschen beim Anschauen eines überzeugungsvollen Bildnisses, beim Hören einer ergreifenden Dichtung, einer hinreißenden Rede zu packen pflegt. Die Frage „Hüter ist die Nacht bald hin?“ drängt sich dreimal aus dem gepreßten Herzen, aus dem im Fortissimo einschneidenden Nonenakkord, ängstlich hervor und wird dadurch um so ergreifender, daß sie jedesmal bei der Wiederholung um einen Ton in der Skala aufwärts steigt. Hier hat Mendelssohn einen Höhepunkt erreicht, wie es ihm ähnlich vielleicht noch im Elias im ersten Schlußchor bei den Worten „doch der Herr ist noch größer in der Höhe“,

---

Franz Grillparzer.

Zur Feier der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.
(15. Januar 1791.)

Von Ernst Koppel.

(Nachdruck verboten.)

Im Volksgarten zu Wien erhebt sich das Marmorstandbild des größten österreichischen Dichters, der zugleich ein echt deutscher Poet gewesen, leider auch darin, daß sein Dasein von schweren Trübungen mannigfacher Art, die in ihm selbst, wie in den Zuständen seiner Zeit und Heimath begründet waren, nicht verschont geblieben ist.

Das erwähnte Standbild erhebt sich in unmittelbarer Nähe des neuen Burgtheaters, welches als eine Neugestaltung der alten, ehrwürdigen Stätte zu gelten hat, auf dem der Dichter seine höchsten Triumphe gefeiert, auf der er aber auch, wie später ausgeführt werden soll, eine grausame Niederlage erlitten hat, deren Stachel er aus seinem feinfühligen Innern nicht mehr zu entfernen vermochte. Das ist Menschen-, im besonderen Sinne aber Künstler- und vor Allem Dichterloos. Grillparzer hat in verhältnißmäßig kurzer Zeit nach seinem Scheiden aus der Endlichkeit dieses äußere Zeichen seines reichen Erdendaseins erhalten, wie es so bald nur wenigen Großen zu geschehen pflegt.

Die österreichische Kaiserstadt ist eben nicht verschwenderisch mit diesen Dankeszeichen, so sehr die dortige Empfänglichkeit in Sachen der Kunst auch mit Recht gerühmt werden mag. Am frühesten ist man noch Schubert gerecht geworden, dessen Standbild sich im Stadtpark erhebt, gegen Beethoven dagegen hat man erst viele Jahrzehnte nach seinem Tode diese Ehrenschuld abgetragen und das eherne oder marmorne Bild Mozart's sucht man noch heute vergeblich auf der Stätte, wo er als Mensch gewandelt hat.

Dieser Umstand zeigt, wie tief man Grillparzer als Nationaldichter empfindet, in dem die besten und edelsten Eigenschaften des Volkes, dem er angehört, verkörpert sind. In der That deutet die Empfindungs- und Gefühlswelt, das weiche lyrische Element, das selbst in dem Dramatiker vorhanden ist, auf süddeutsche Art, und sein inniges Verhältniß zur Musika, das in seinen Gedichten vielfachen Ausdruck findet, bezeichnet den liederfrohen Sohn der schönen Donaustadt, bei dem die Liebe für die tönende Schwesterkunst der Poesie ein charakteristisches Merkmal bedeutet. Andererseits aber zeugt die Kraft des Verstandes und Urtheils, wie sie hauptsächlich in den viel zu wenig gekannten Epigrammen des großen Mannes zu Tage tritt, für seinen innigen Zusammenhang mit rein deutscher Nationaleigenart. In der That reichen sich die beiden deutschen Schwesternationen, wie einerseits in Schiller und Goethe, so andererseits in Grillparzer die Hand, der, so selbständig er als Schöpfer war, doch den Hauch der klassischen Literaturperiode Deutschlands voll empfunden, in sich aufgenommen und selbstgestaltend verarbeitet hat. Die Würdigung des Dichters im deutschen Norden, die sich erst allmählich in den letzten Jahrzehnten vollzogen, beweist, daß man ihn auch hier als Geist von deutschem Geist erkennt und an seiner Centennarfeier nimmt das Reich denselben Antheil wie Deutschösterreich. Es ist ein schöner Gedanke, daß man an dem marmornen Ehrendenkmal in Wien die bildende Kunst in stärkerem Maße hat theilnehmen lassen, als es sonst gemeinhin der Fall ist, ein deutlicher Beweis des kunstfrohen süddeutschen Naturells. Der Dichter ist von plastischen, hochreliefartig gehaltenen Darstellungen aus seinen Dramen umgeben und zeigt sich so auch sichtbarlich als Schöpfer einer Welt, die in ihrer Vielgestaltigkeit beredtes Zeugniß für ihn ablegt und auch zu jenem Theil des Volkes redet, denen er als Geist etwa fremd geblieben sein sollte. Diese sinnliche Anschauung ist es, was dieses Denkmal von anderen ähnlichen unterscheidet.

Es ist nicht leicht, in unserer Gegenwart den vollen Brustton für Grillparzer zu finden und mit ihm die Zuversicht zu verbinden, verstanden oder gewürdigt zu werden. Die moderne Richtung der Literatur mit ihrer Parole: Wahrheit, Natur u. s. w. steht in ihrer realistischen Einseitigkeit in einem gewissen Gegensatz zu dem Dichter, der verkündete:

„Romantik weicht von der Dichtkunst nie,
Sie ist ihre Mutter, die Poesie!“

Die größten Dichter aller Zeiten und Nationen beweisen die Richtigkeit dieser Anschauung, wenn man das Wort „Romantik“ nicht als Schulbegriff, sondern als jenen „farbigen Abglanz“ gelten läßt, an dem wir nach Goethe „das Leben haben sollen.“ Wenn sich die neue Richtung, für die man immerhin den Ausdruck „Naturalismus“ gelten lassen mag, zu wirklichen Dichtungen zusammenfassen will, zu Schöpfungen, welche die Literatur wirklich und dauernd bereichern, so wird sie eines Zusatzes jener echten „Romantik“ im Sinne Grillparzers nicht entbehren können. Jene Romantik ist aber nichts Anderes als die schöpferische und bis zu einem gewissen Grade verklärende Phantasie, die man heute nur zu gern mit dem leeren nichtssagenden Schlagworte „Idealismus“ abthut. Aus der Legirung von Wahrheit und Dichtung ergiebt sich das dauernde Metall der echten Poesie, nimmermehr aus dem Aufeinanderhäufen niederer, der gemeinsten Wirklichkeit entnommener Rohstoffe.

Der Dichter, der zu diesen Betrachtungen Veranlassung gegeben, ist am 15. Januar 1791 zu Wien geboren. Sein Vater war ein angesehener Advokat und der Sohn widmete sich ebenfalls der juristischen Laufbahn. Er studirte in Wien und trat, zwanzigjährig, in den österreichischen Staatsdienst, in dem er allmählich auf der bureaukratischen Stufenleiter emporrückte, bis er im Jahre 1856, nach drei und vierzigjähriger Thätigkeit, seinen Abschied nahm. Dieser enge Rahmen umschließt eine der reichsten und schöpferischsten Dichterexistenzen dieses Jahrhunderts, aber innerhalb dieser nach außen so eng gezogenen Grenzen haben sich schwere Kämpfe, bedeutende innere Erlebnisse und bittere Erfahrungen eingestellt, die zumeist aus dem Gegensatz der eigensten Natur des Mannes mit der ihn umgebenden sozialen und politischen Wirklichkeit hervorgingen. Trotzdem er eine volle und starke Individualität war, erkennt man dieses innere Ringen kaum in seinen Dichtungen, die der abgeklärte Bestandtheil seines Wesens sind, mit Ausnahme der Epigramme und einiger Gedichte, in denen die große Schärfe und Bitterkeit, die oft und lange seine Seele füllten, zu Tage tritt. In seinen Dramen dagegen verbirgt sich der Dichter hinter seiner Schöpfung und wenig von der Stimmung und dem Drang der Zeit ist in sie übergegangen. Kunstdienst war ihm eben Gottesdienst und er ließ Alles draußen, wenn er diesen geweihten Bezirk betrat, was die Andacht und Innigkeit stören konnte. Wohl aber haben die schlimme Zeit und die Zustände seines Vaterlandes, mit dem er fest verwachsen war, es verschuldet, wenn dem Poeten der tönende Mund früh verschlossen wurde und seine Schöpferkraft sich nicht voll und ganz ausgegeben hat.

Grillparzers Jugend- und Bildungsjahre fielen in die Jahrzehnte nach der französischen Revolution und somit in die napoleonische Epoche, da große Erschütterungen die europäische Gesellschaft aufrüttelten und ein Freiheitsfieber durch die Völker ging, das selbst in Oesterreich um sich griff. Gerade dort war der Boden durch die Regierungsperiode Franz Josephs dazu vorbereitet und Grillparzer gab sich mit voller Seele dieser vielverheißenden Bewegung hin. Es ist daher nicht zu verwundern, daß ihm die Reaktion, die unter der Regierung Kaiser Franz I. eintrat, unter der er zu leben verdammt war, im Innersten schmerzlich berührte, und daß er mit zunehmendem Alter von Groll und Bitterkeit erfüllt wurde, als er die Ideale seiner Jugend in Trümmer fallen sah. Wer mochte wohl schmerzlicher als er, der unter den Eindrücken der Sturm- und Drangperiode und der klassischen Literaturperiode Deutschlands zum Dichter gereift war, den unerhörten Geistesdruck, die Feindseligkeit gegen jedes echte Bildungsstreben empfinden, die gerade damals die Zustände seines Vaterlandes kennzeichneten.

Unter solchen Zuständen war es für eine Natur wie Grillparzer eine schwere Aufgabe, ein pflichttreuer kaiserlicher Beamter zu sein. Er hat es nur durch Resignation sein können, die Folge davon aber war eine Art von Quietismus, der den dramatischen Genius des Mannes, dem so reiche Dichterkräfte zu Gebote standen, gewisse Fesseln anlegte, wie es bei einer

oder in dem Chor „der Herr ging vorüber“, oder im ersten Schlußchor des Paulus beschieden gewesen war.

Ueber die Ausführung selbst können wir uns kurz fassen. Orchester und Chöre standen auf gleicher Höhe in Entfaltung von Klangfülle und Klangschönheit, wie in sicherer Beherrschung der ihnen gebotenen Aufgabe, beide unter der kundigen Hand des Herrn Musikdirektor Hennig, welcher mit dieser Aufführung von Neuem sein oft bewährtes Geschick für Einstudirung und Vorführung größerer Tonwerke bekundet hat. Sie folgten ihm mit der hingebenden Sorgfalt, die für eine mustergiltige Aufführung nothwendig ist, und so haben wir denn auch heut wieder, wenn wir von der kleinen Schwankung zwischen Chor und Orchester beim Beginn der zweiten Choralstrophe im Lobgesang absehen, eine solche zu verzeichnen. Das Soloquartett bildeten Fräulein Müller-Hartung (Weimar), Fräulein Schacht (Berlin) und die in Posener Oratorienkonzerten schon öfters bewährten Konzertsänger Herren Hauptstein und Rolle aus Berlin. Wenn Fräulein Schacht durch die Fülle ihrer sonoren Altstimme erfreute, so hat Fräulein Müller-Hartung besonders durch die frische und quellende Tongebung, die freilich in den höchsten Tonlagen nicht ohne Anstrengung kam, ihre Gesänge belebt. WB.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

⚲ **Schmiegel,** 11. Jan. [Wintervergnügen. Der landwirthschaftliche Verein.] Die Ressource der Stadt Schmiegel feierte am letzten Sonnabend im Schützenhaussaale unter recht reger Betheiligung ihr Wintervergnügen, welches in bester Weise verlief. Gestern Nachmittag 3 Uhr versammelten sich alsdann die Mitglieder der Ressource auf dem Marktplatze nochmals zu eiuer Schlittenpartie. Die Schlitten fuhren auf Umwegen zu Heinholds Weinberg hinaus, wo gemeinsam der Kaffee eingenommen wurde. Den Schluß des Vergnügens bildete ein frohes Beisammensein am Abend im Vereinslokale. — Auch der Jünglingsverein feierte gestern im Schützenhause sein Winterballvergnügen. — Die Landwirthe von Schmiegel und Umgegend hatten sich in voriger Woche zu einer zahlreich besuchten Versammlung vereinigt, um über das Weiterbestehen des landwirthschaftlichen Vereins zu berathen. Nachdem der Herr Landrath Seidel von hier in einem längeren und anregenden Vortrag über die „Selbstverwaltung und ihre Entwickelung“ gesprochen hatte, ergriff der landwirthschaftliche Wanderlehrer Pflücker das Wort zu einem Vortrage über die „Rechte und falsche Sparsamkeit“. Darauf beschlossen die Mitglieder den Verein fortbestehen zu lassen und wählten den bisherigen Vorstand wieder. Vorsitzender ist Herr Rittergutsbesitzer Cäsar auf Murkwitz.

x. **Wreschen,** 13. Januar. [Volkszählung. Wahl. Kaisers Geburtstag.] Nach der letzten Volkszählung vom 1. Dezember v. J. hat unsere Kreisstadt 5238 Einwohner. Die männliche Bevölkerung ist 2489, die weibliche 2749 Seelen stark. Nach der Konfession giebt es 3680 katholische, 894 evangelische und 664 jüdische Bewohner, der Sprache nach 3561 polnischer und 1677 deutscher Nationalität. Vorübergehend anwesend waren 30, vorübergehend abwesend 42 Personen. Im Ganzen sind 372 bewohnte und 7 unbewohnte, 5 Anstalten und 1176 Haushaltungen vorhanden. Gegen die vorletzte Zählung vom Jahre 1885 hat unsere Stadt um etwa 200 Bewohner sich vergrößert. — Bei der letzten Repräsentantenversammlung der hiesigen jüdischen Gemeinde wurde der langjährige Vorsitzende derselben, Kaufmann Louis Türk, wieder zum Vorsitzenden und zu dessen Vertreter Kaufmann Louis Sieburth gewählt; Protokollführer ist Kaufmann Hermann Wittkowski. In den Religionsschulvorstand wurden die Kaufleute Marcus Sokolowski, Zlotnitzki, Hermann Wittkowski und Isidor Gumpert gewählt; zur Finanzkommission gehören die Kaufleute Moritz Banner, Simon, Radziejewski und Isidor Gumpert. — Im hiesigen Landwehr- und Turnverein werden umfassende Vorbereitungen zur Feier des Geburtstages des Kaisers getroffen. In beiden Vereinen wird dieser Tag durch Konzert, Festrede und gemüthliches Beisammensein festlich begangen werden.

S. **Aus dem Kreise Koschmin,** 13. Jan. [Unwetter. Treibjagd.] Gestern und in der vergangenen Nacht hatten wir hier starkes Unwetter. Bei heftigem Schneefall tobte der Sturm so gewaltig, daß alle Verkehrswege vollständig verschneit sind. — Bei der gestern auf dem Rittergute Kromolice abgehaltenen großen Treibjagd mußten in Folge der ungeheuren Schneemassen die Treiber auf großen Wagen, welche mit sechs Pferden bespannt waren, von einem Treiben zum andern gefahren werden. Es wurden denn auch, trotzdem das Jagdterrain 7000 Morgen umfaßt, im Ganzen nur 53 Hasen geschossen. Bei günstigem Wetter wäre die Jagdbeute sicher eine 4—5fache gewesen.

♀ **Jarotschin,** 12. Jan. [Berichtigung. Schnee. Konkurs.] Die in der Sonnabend-Nummer gebrachte Mittheilung über den Lehrer D. in K. berichtigen wir dahin, daß derselbe nicht irrsinnig, sondern nur an Hysterie erkrankt ist, sich aber bereits auf dem Wege der Besserung befindet. Wir wollen wünschen, daß der beliebte und tüchtige Lehrer recht bald sein Amt wieder verwalten kann. — Seit gestern Nacht herrscht hier starker Schneefall. Die Schneedecke ist fuß- und an vielen Stellen schon meterhoch. Verkehrsstörungen auf der Eisenbahn stehen zu erwarten. Auch werden unsere Nadelwälder durch Schneebruch sehr beschädigt werden. In Folge des starken Schneegestöbers war auch der heutige Wochenmarkt äußerst schwach besucht. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Borucinski hierselbst ist der Konkurs eröffnet worden. Zum Konkursverwalter ist vom Amtsgericht der frühere Kaufmann, jetzige Kämmerer H. Müller bestellt worden.

X. **Usch,** 13 Jan. [50jähriges Ehejubiläum. Verkehrsstörung.] Heute feierte das ehemals Mühlen- und Gasthofsbesitzer M. Slawinskische Ehepaar hierselbst das seltene Fest der goldenen Hochzeit. An der Feier nahmen die Kinder und Enkel, sowie viele Verwandte und Bekannte des Jubelpaares Theil. Nach der kirchlichen Einsegnung fand bei den Söhnen des Jubelpaares, F. und M. Slawinski ein Festessen statt, welches in trefflichster Weise verlief. Der 77jährige Jubelbräutigam, sowie seine 73jährige Gemahlin, erfreuen sich Beide der besten körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische. — In der Nacht vom 11. zum 12. ds. Mts. haben in hiesiger Gegend wiederum große Schneeverwehungen stattgefunden und es sind daher die Landwege und Chausseen völlig verschneit. Im Interesse eines ununterbrochenen Verkehrs, namentlich auf der stark benutzten Chausseestrecke Usch-Schneidemühl wäre es dringend zu wünschen, daß hier öfter ein Schneepflug in Anwendung käme, um die Chaussee besonders für die vielen Lastfuhrwerke passirbarer zu erhalten.

♒ **Schneidemühl,** 13. Jan. [Petition. Gastwirthsverein. Kochsche Lymphe. Schwurgericht.] Bei dem hiesigen Bildungsverein ist eine von deutschen Frauen ausgehende, an den Reichstag gerichtete Petition eingegangen, welche zur Sammlung von Unterschriften in dem Vereinslokale ausgelegt werden soll. In dieser Petition wird der Reichstag ersucht beschließen zu wollen, daß die Frauen in Deutschland zum Studium der Medizin zugelassen werden. — Der hiesige Gastwirthsverein hat an das Abgeordnetenhans eine Petition abgesandt, in welcher gebeten wird, die geplante Betriebssteuer in der Gewerbesteuervorlage (§ 59), welche bereits von der Gewerbesteuerkommission genehmigt worden ist, abzulehnen. — Mit der Kochschen Lymphe sind auch in unserer Stadt in mehreren Fällen Einspritzungen vorgenommen worden. Das Resultat ist jedoch noch nicht bekannt. — Heute wurden die Verhandlungen des hiesigen Schwurgerichts geschlossen.

* **Inowrazlaw,** 12. Januar. [Zur Frage des Mangels an landwirthschaftlichen Arbeitern in unserem Kreise] wird dem „Inowr. Tgbl.“ geschrieben: „Wenn man in landwirthschaftlichen Kreisen sich der Hoffnung hingab, daß durch die Verfügung des Ministers des Innern vom 28. November v. J. — nach welcher in den durch den Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern betroffenen Provinzen die Wiederzulassung russischer und galizischer Arbeiter zum Zwecke der Beschäftigung derselben in landwirthschaftlichen und industriellen Betrieben genehmigt ist — eine wenn auch nur geringe Besserung in der hartbedrängten Lage der Landwirthschaft eintrete, so ist man jetzt, nachdem man versucht, von den genannten Leuten welche anzuwerben, arg enttäuscht. Selbst den angestrengtesten Bemühungen gelingt es nicht, die Leute zum Ueberschreiten der Grenze zu veranlassen, da sie wohl wissen, daß die qu. ministerielle Verfügung vorläufig nur drei Jahre Giltigkeit hat und in derselben außerdem betont wird, daß behördlicherseits thunlichst dahin gestrebt werden solle, daß die ausländischen Arbeiter in der eine regelmäßige Arbeit ausschließenden Jahreszeit ihren Aufenthalt im Inlande nicht fortsetzen, sowie daß überhaupt möglichst nur einzeln stehende Personen zur Ueberschreitung der Grenze zugelassen werden sollen. Die Leute sagen sich nun — und das wohl nicht so ganz mit Unrecht — wie werden wir so thöricht sein, jenseits der Grenze Arbeit anzunehmen, um über Kurz oder Lang wieder zurückspedirt zu werden. Man sieht hieraus also deutlich, daß, sollte die ministerielle Verfügung nicht in ihren Maßnahmen gemildert, überhaupt geändert werden, unserer Landwirthschaft schwerlich ein Vortheil daraus erwachsen dürfte.“

---

* **Danzig,** 13. Jan. [Strapazen auf See.] Die gerettete Mannschaft der Stralsunder Brigg „Louis“ ist mit Ausnahme des Kapitäns Philipp, dem beide Beine erfroren sind und der noch immer in Gdingen liegt, im Laufe des gestrigen Tages hier eingetroffen. Ein Mann, dem die Ohren angefroren waren, hat sich auch ein inneres Leiden zugezogen, sodaß seine Aufnahme in das Lazareth erfolgt ist. Die Mannschaften haben auf ihrem Schiffe, welches voll Wasser gelaufen war, und während des langen Aufenthaltes in dem offenen Rettungsboote so viel zu leiden gehabt, daß sie wohl nicht lebend an Land gekommen wären, wenn die Kälte stärker gewesen wäre. Ueber das Schicksal des gestrandeten Schiffes fehlt noch nähere Nachricht.

* **Mewe,** 12. Jan. [Entsprungen.] Heute früh sollte ein Aufseher einen zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilten Verbrecher, welcher bereits mehrere Monate seiner Strafe verbüßt hatte, zum Termin vor Gericht führen. Mit Handschellen ver-

---

so lebensvollen Kunst wie es das Drama ist, selbstverstäudlich erscheint. Und hier gähnt auch die Kluft, die ihn von seinen Vorbildern, Schiller und Goethe, trennt. Nicht der Dichter der That in ihren vielfachen Ausstrahlungen, des großen Wollens, des kühnen Entschlusses, ist er, der uns in seinen Dramen entgegentritt, sondern der Dichter der Empfindung, des Gefühls, der schönen seelischen Wahrheit und Weisheit. Naturgemäß drängte ihn dieser Umstand zur Darstellung der Liebe, und in der That sind die Mehrzahl seiner hervorragendsten Schöpfungen: „Sappho“, „Des Meeres und der Liebe Wellen“, „Medea“, aus der Trilogie: „Das goldene Vließ“, „Die Jüdin von Toledo“, Liebesdramen, die den tragischen Konflikt, der in der Liebe der Geschlechter zum Ausdruck kommt, dichterisch ausgestalten. Sein Erstlingswerk: „Die Ahnfrau“ steht noch ganz unter dem Bann der Romantik und in der Form ist die von jener beeinflußte Vorliebe für die spanischen Dramatiker zu erkennen, die auch in seinen kritischen Schriften, namentlich in Hinsicht auf Lope de Vega zu Tage tritt. Das erwähnte Jugenddrama gehört bekanntlich zu der Gruppe der wunderlichen sogenannten Schicksalsdramen, wird aber dennoch durch eine große, dramatische Kraft gekennzeichnet, die neuerdings namentlich durch die Darstellung, wie sie die Meininger dem Werk zu Theil werden ließen, hervortrat.

Eine Entwickelung als Dramatiker in dem, was man das Handwerk der Kunst nennt, ist bei Grillparzer nicht zu bemerken. Er tritt uns hier nicht als ein Werdender, sondern, wie gerade die Ahnfrau beweist, als ein Meister von vornherein entgegen. Das Stück errang gleich bei seiner ersten Aufführung im Jahre 1817 einen so großen Erfolg, daß es bald über alle deutschen Bühnen ging, und nun war die Laufbahn des Dichters eine Reihe von Jahren hindurch eine äußerst erfolgreiche und allgemein gewürdigte, ohne daß indessen Jemand ahnte, wie wenig er im Grunde von diesen Erfolgen befriedigt sein konnte, denn fast mehr, als er aussprach, war er zu verschweigen genöthigt. Von jeher fehlte ihm die Verbindung mit dem lebendigen Dasein; aus seiner Schreibstube heraus, mit ihrer dumpfen Atmosphäre, auch im geistigen Sinne dumpf, mußte er sich die Welt konstruiren.

Bereits im Jahre 1818 folgte der Ahnfrau das Trauerspiel „Sappho“, das sich zuerst mit einem rein menschlichen Konflikt befaßte, und bereits an diesem Werke des jugendlichen Dichters ist jenes edle Maß, jene Neigung zur Beschaulichkeit zu bemerken, die auch in der heftigsten Erregung den Ausdruck der Leidenschaft verklärt, ohne deßhalb kalt oder starr zu werden, eine Auffassung der Antike im besten und vornehmsten Sinne. Das damalige Publikum, welches noch fähig war, eine echte Dichtung auch von der Bühne herab voll und rein auf sich wirken zu lassen, bereitete dem Drama denn auch eine glänzende Aufnahme und kein geringerer als Byron bemerkte, als er nur eine italienische Uebersetzung der Dichtung gelesen: „Grillparzer! Ein teuflischer Name, aber man wird sich gewöhnen müssen ihn auszusprechen. Das Trauerspiel ist groß und erhaben. Und wer ist der Dichter? Ich kenne ihn nicht, aber die Jahrhunderte werden ihn kennen. Grillparzer ist groß, antik, nicht ganz so einfach wie die Alten, aber doch sehr einfach für einen Modernen — kurz ein erhabener und anmuthender Schriftsteller.“ — Hier hat sich der Dichter wieder als Prophet bewiesen. Erhaben und anmuthig sind allerdings die besonderen Züge der Muse Grillparzers, wobei der Nachdruck auf die letztere Eigenschaft zu legen ist und daß er nicht ganz so einfach als die Alten erscheint, ist ein Vorzug, da er eben ein Sohn des neunzehnten Jahrhunderts gewesen, wenn auch der ersten Hälfte desselben.

Eine Wahlverwandtschaft besteht zwischen „Sappho“ und „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Beide sind sie von antikem, mit modernem Herzblut getränktem Sinne erfüllt; in beiden ist die tiefe, aber im Ausdruck verhaltene Empfindung und Leidenschaft das bewegende Moment; beide bezeichnen Höhepunkte im Schaffen des Dichters. Ihnen gesellt sich, obgleich in der Form verschieden, das dramatische Märchen: „Der Traum ein Leben“; von romantischem Hauch umflossen, aber in dem Abwenden vom Leben, in der Verherrlichung des Glücks in der eigenen Brust, ihnen nahe verwandt. Dichterisch ist dieses Werk wohl als das Höchste zu bezeichnen, was Grillparzer geschaffen; die Weichheit, Rundung und harmonische Schönheit seiner Sprache, die auch im gegebenen Moment der Kraft nicht entbehrt, ist vom Dichter nirgends übertroffen worden. Hier mögen als Beweis nur die herrlichen Worte Rustans am Schluß angeführt werden:

„Sei gegrüßt, du heil'ge Frühe,
Ew'ge Sonne, seel'ges Heut! —
Wie Dein Strahl das nächt'ge Dunkel
Und der Nebel Schaar zerstreut,
Dringt er auch in diesen Busen,
Siegend ob der Dunkelheit. —
Breit' es aus mit Deinen Strahlen. —
Senk' es tief in jede Brust:
Eines nur ist Glück hienieden,
Eins: des Innern stiller Frieden
Und die schuldbefreite Brust.
Und die Größe ist gefährlich,
Und der Ruhm ein leeres Spiel,
Was er giebt sind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es ist so viel.“

Man geht wohl nicht fehl, wenn man in diesen Worten eine Art Glaubensbekenntniß des Dichters erblickt, der durch eigenen Trieb wie durch die Umstände der Wirklichkeit, die ihn umgab, die Welt nur in seinen Träumen sah und sich mit den Jahren dem lauten Leben mehr und mehr entfremdete. Einen bedeutenden Bühnenerfolg hatte im Jahre 1821 die Trilogie „Das goldene Vließ“ im Wiener Hofburgtheater und namentlich deren letzter Theil „Medea“, eroberte sich schnell alle deutschen Bühnen, eine Wirkung, die bis in die Gegenwart angehalten hat, während die ersten Theile „Der Gastfreund“ und „Die Argonauten“ bald von den Brettern verschwanden. Es folgten im Jahre 1825 die Tragödie: „König Ottokars Glück und Ende“, 1828: „Ein treuer Diener seines Herrn“, 1831: „Des Meeres und der Liebe Wellen“ und 1834: „Der Traum ein Leben“. Das ist die aufsteigende Stufenleiter seines Daseins, von da an beginnt ein langsamer Abstieg. Als im Jahre 1838 sein Lustspiel „Weh dem, der lügt“ eine unzweifelhafte Niederlage im Burgtheater, an der Stätte seiner bisherigen Triumphe, erlebte, entschloß sich der durch die heimischen Zustände und das Leben an sich erbitterte Dichter sich ganz aus der Oeffentlichkeit zurückzuziehen, ein fast ungeheuerlicher Vorsatz, den er aber mit der ihm eigenen zähen Beharrlichkeit ausführte. Freilich schuf er unermüdlich weiter, aber diese Schöpfungen gelangten erst nach seinem Ableben an die Oeffentlichkeit. Es sind die Tragödien: „Libussa“, „Die Jüdin von Toledo“, „Ein Bruderzwist im Hause Habsburg“ und das herrliche Fragment: „Esther“, sowie lyrische Gedichte und Epigramme in reicher Fülle, von denen namentlich letztere den Dichter von einer ganz neuen Seite zeigen. Sie beweisen, daß der nach außen schweigende Poet die Welt um sich herum mit scharfen Augen beobachtete und in scharfen Satyren seinem Unmuth, seinem Groll und seiner Bitterkeit einen oft vernichtenden Ausdruck gab. Nur kehrt er die Stacheln, die ihn so oft im Innern verwundet, nach außen und beweist, daß der echte Dichter nicht nur ein Prophet, sondern auch ein Richter ist. Wie über so Manches, hat er auch die eigene, geliebte Vaterstadt nicht geschont in dem Gedicht, welches die berühmten Strophen enthielt:

„Entnervend weht Dein Sommerhauch
Du Capua der Geister.“

wie:

„Man lebt in halber Poesie,
Gefährlich für die ganze.“

Sein einsames Dasein wurde nur noch durch größere Reisen, so nach Athen und Konstantinopel, unterbrochen, in der Heimath senkte sich ein großes Schweigen allgemach auf ihn herab. An äußeren Ehrenbezeigungen fehlte es freilich nicht und sein achtzigster Geburtstag wurde im Jahre 1871 in fabelhaft glänzender Weise gefeiert. Er nahm diese Feier halb wehmüthig, halb resignirt hin und starb am 21. Januar 1872 einsam, wie er gelebt hatte, in den Armen seiner Freundin und treuen Pflegerin Katharina Fröhlich, die er früh geliebt, aber sonderbarer Weise nicht geheirathet hat. Wie in seinen Dichtungen fehlte ihm auch im Leben der Nerv des Entschlusses und der That, ein eigenthümliches Zaudern und Zagen war dieser großen Poetennatur eigen, Etwas, was man als die Furcht vor der Freude bezeichnen möchte.

Byron aber hat Recht behalten, die Jahrhunderte werden von ihm reden, wenn er selbst sein Loos auch in jener ergreifenden Weise auffaßte, wie sie in der Schlußstrophe des herrlichen Gedichtes „Abschied von Gastein“ zum Ausdruck kommt:

„Der Dichter so: wenn auch vom Glück getragen,
Umjubelt von des Beifalls lautem Schall,
Er ist der welke Baum, vom Blitz geschlagen,
Das arme Muschelthier, der Wasserfall;
Was ihr für Lieder hieltet, es sind Klagen,
Gesprochen in ein freudenleeres All,
Und Flammen, Perlen, Schmuck, die Euch umschweben,
Gelöste Theile sind's von seinem Leben.“

sehen, trat der Verbrecher seinen Weg an, aber noch in der Stadt gelang es ihm, zu entkommen. Er ist noch nicht ergriffen worden.

* **Gollub,** 12. Januar. [Verbrannt.] Heute wurde die bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche des hier allgemein bekannten und geachteten Fräuleins Pfeiffer zum Friedhofe geleitet. Diese hoch in den siebenziger Jahren stehende Dame war schon seit Jahresfrist unter Beaufsichtigung gestellt, da ihr Geist sehr geschwächt war. In einem unbewachten Augenblicke ist die Unglückliche, welche oft bettlägerig war, wahrscheinlich aus dem Bette an den brennenden Ofen gegangen, um sich zu erwärmen, dabei hat ihr Nachtkleid Feuer gefaßt, ohne daß sie es wußte, und so stieg sie ins Bett zurück. Eine auf demselben Flur wohnende Dame hörte ein durchdringendes Jammergeschrei, eilte ins Zimmer der Kranken und fand die Unglückliche in hellen Flammen, aber noch lebend. Schon nach 12 Stunden war die Aermste ihren Brandwunden erlegen. Ihre noch ältere Schwester, die mit ihr in demselben Zimmer wohnte, muß nun auch unter Bewachung gestellt werden, da sie der Schreck fast geistesabwesend gemacht hat.

* **Königsberg,** 12. Jan. [Ein Stadtverordneter] aus Wehlau war von dem Vorsitzenden mit 50 Pf. Ordnungsstrafe belegt worden, weil er zu einer Lokalbesichtigung nicht erschienen war. Derselbe hatte gegen diese Maßregel beim Bezirksausschuß geklagt, gestützt darauf, daß die Einladung zu der Besichtigung nicht ordnungsmäßig erfolgt sei. Der Bezirksausschuß ließ indeß diesen Einwand nicht gelten, sondern wies den Kläger kostenfällig ab. Die 50 Pf. dürften ihm jetzt etwas theurer geworden sein.

* **Goldap,** 12. Jan. [Schlechter Scherz.] Recht böse Folgen hat in W. ein schlechter Scherz gehabt. Ein Lehrling schwärzte nämlich sein Gesicht mit Kohle, zog über seine Kleidung ein weißes Hemd und begab sich bei hereinbrechender Dunkelheit in den Stall, wo ein Dienstmädchen beim Melken beschäftigt war. Durch diese spukhafte Erscheinung wurde das Mädchen so sehr erschreckt, daß es tobsüchtig wurde und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

* **Sprottau,** 11. Jan. [Zur Bürgermeisterfrage.] Das Dunkel, welches die vielbesprochene Bürgermeister-Angelegenheit bis jetzt umgab, beginnt zu weichen. Es ist nunmehr bekannt geworden, daß in einer geheimen Sitzung der Stadtverordneten am 26. September v. J. von 26 anwesenden Stadtverordneten an den Bürgermeister Weschke das Gesuch gerichtet worden ist, sein Amt als Bürgermeister der Stadt Sprottau freiwillig niederzulegen. Die Gründe, welche die Stadtverordneten zu diesem Schritte veranlaßten, waren in dem an den Bürgermeister gerichteten Schreiben angegeben. Dem von den Stadtverordneten gefaßten Beschlusse traten auch die Mitglieder des Magistrates bei. Bürgermeister Weschke fühlte sich durch den Inhalt des Schreibens beleidigt und strengte die Klage gegen sämmtliche Unterzeichner des Schriftstückes an. Jetzt ist sämmtlichen Beklagten die Mittheilung geworden, daß die königliche Staatsanwaltschaft zu Glogau die Einstellung des Verfahrens wegen Beleidigung angeordnet hat. Wenn eine Breslauer konservative Zeitung vor einigen Tagen in einem besonderen Artikel den „freisinnigen Klüngel“ hier für die ganze Angelegenheit verantwortlich macht, so befindet sie sich in einem sehr großen Irrthum. Die Unterzeichner des oben erwähnten Schriftstückes gehören politisch den verschiedenen Parteien an, sind aber hier im kommunalen Interesse vollständig einig. Ueberhaupt verschwindet in Sprottau bei kommunalen Angelegenheiten der politische Parteistandpunkt.

* **Hoyerswerda,** 12. Jan. [Unglaublich aber wahr] ist es, daß in unserer Stadt fast gar kein Trinkwasser zu haben ist und wer weiß, wie lange das noch so bleiben wird. Das einzige Hauptrohr, welches die Stadt durchzieht, ist geplatzt. Aus den entferntesten Gegenden der Stadt fahren, wie wir dem „Oberschl. Anz.“ entnehmen, Frauen und Kinder mit Handschlitten hinaus nach dem Bahnhofe, um sich dort wenigstens das nothwendigste Wasser zu holen.

Versicherungswesen.

‡ **Nordstern, Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.** Nach einer uns von der Direktion zugegangenen Mittheilung sind im Jahre 1890 2782 neue Versicherungen über M. 11 664 574 Kapital und M. 16 143,13 jährliche Rente geschlossen worden und der Versicherungsbestand stellte sich am Ende des Jahres auf 26 022 Versicherungen über M. 94 937 708 Kapital und M. 107 691,51 jährliche Rente. Die Sterblichkeit war trotz der in den ersten Monaten des Jahres noch herrschenden Influenza eine für die Gesellschaft günstige; es wurden durch Todesfälle von Versicherten zahlbar M. 680 599, davon für eigene Rechnung der Gesellschaft (also abzüglich Rückversicherung) M. 613 482 d. i. trotz des schnell zunehmenden Versicherungsbestandes noch M. 81 286 weniger als im Jahre 1889 und M. 107 952 weniger als im Jahre 1888. Da auch die Zinsverhältnisse sich besonders in der zweiten Hälfte des Jahres wieder günstiger gestalteten, steht ein für die Versicherten wie für die Aktionäre befriedigender Rechnungsabschluß zu erwarten.

Handel und Verkehr.

** **Diskonto-Herabsetzung.** Die anderen deutschen Notenbanken sind dem Beispiele der Reichsbank gefolgt und haben den Diskontosatz ebenfalls herabgesetzt.

** **Zur Neukontingentirung der Brennereien.** Branntweinbrennereien, welche einen regelmäßigen Betrieb gehabt haben, werden nach dem dreijährigen Durchschnitte kontingentirt, während diejenigen, welche nachweisen, daß sie einen unregelmäßigen Betrieb gehabt haben, nach Maßgabe ihrer Betriebs- und eventuell ihrer landwirthschaftlichen Verhältnisse aufs Neue zum Kontingent veranlagt werden können. Gegenwärtig hat der Finanzminister in einem Zirkularerlasse die bisher zweifelhafte Frage bejaht, daß nämlich auch die gewerblichen Brennereien, die bis dahin am Kontingent betheiligt gewesen sind, den Anspruch erheben können, daß bei der jetzigen Neukontingentirung ihr Betrieb für die abgelaufene Kontingentsperiode als ein unregelmäßiger behandelt werde. Es soll bei der Neuveranlagung der bisher betheiligten Brennereien ein Unterschied zwischen den landwirthschaftlichen und gewerblichen Brennereien nicht gemacht werden. In Betreff des angemessenen Betriebsumfanges soll wesentlich die wirthschaftliche Lage der Brennerei maßgebend sein. Hierbei ist zu beachten, daß zahlreiche Brennereien nach Einführung des neuen Branntweinsteuergesetzes ihr Bestreben zunächst darauf gerichtet haben, durch Preisangebote, bei welchen der Betrieb nicht rentabel ist und auf die Dauer nicht haltbar sein würde, den Kreis ihrer Abnehmer auf Kosten ihrer Konkurrenten zu erweitern. Eine so erwirkte Vergrößerung des Absatzes bietet aber noch nicht die Gewähr der Dauer. Es wird daher als ein ausreichender Grund zur Anerkennung der Unregelmäßigkeit des Betriebes und Erhöhung des Kontingents einer gewerblichen Brennerei die allgemeine Thatsache nicht zu erachten sein, daß im Laufe der verflossenen Kontingentsperiode eine Vergrößerung der Betriebsanlagen vorgenommen ist und ein vermehrter Absatz der Erzeugnisse Platz gegriffen hat. Vielmehr muß von Seiten der Brennerei der Nachweis erbracht werden, daß ihre wirthschaftliche Lage durch die eingetretene Veränderung in einer Dauer verheißenden Weise eine wesentlich andere, zu dem bisherigen Kontingent nicht mehr im gleichen Verhältniß wie früher stehende geworden ist. Die Anerkennung des unregelmäßigen Betriebes kann übrigens auch bei gewerblichen Brennereien ebenso gut eine Herabsetzung wie eine Erhöhung des Kontingents herbeizuführen im Stande seien.

** **Gegen den Petroleumfaßzoll** haben die Vorsteher der Kaufmannschaft in Stettin neuerdings eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher namentlich betont wird, daß bei Einführung desselben die Zustimmung des Reichstags erforderlich gewesen wäre. So lange diese Angelegenheit nicht im ordentlichen Wege der Gesetzgebung erledigt ist, bildet sie einen Präzedenzfall, an welchem alle deutschen Handelstreibenden, welche Waaren vom Auslande einführen, ein gleiches Interesse haben; bis derselbe beseitigt ist, kann daraus immer wieder gefolgert werden, daß es kein Mittel giebt, die Abänderung jedes beliebigen anderen Zollsatzes, falls solche vom Bundesrath ohne Zustimmung des Reichstages beschlossen werden sollte, zu verhindern.

** **Zollzahlungen in Rußland.** Aus Petersburg wird gemeldet: Der Kurs des Silberrubels, Kreditrubels und der Silber- und Kupfer-Scheidemünze bei Zollzahlungen ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 1. April 1891 vom Finanzminister wie folgt normirt worden: a) für einen Silberrubel in Bankmünze 75 Kop. Gold und b) für einen Rubel Kredit und einen Rubel Silber- und Kupfer-Scheidemünze 70 Kop. Gold.

** **Russische 1875er Anleihe.** Der die Konversion der konsolidirten 1875er Anleihe anordnende Ukas wird am Sonnabend erscheinen. Der Prospekt wird in der nächsten Woche veröffentlicht werden.

Marktberichte.

Breslau, 14. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest.

Weizen zu besseren Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 18,20—19,10—19,70 M., gelber 18,10—19,00—19,60 Mark. — Roggen bei mäßigem Angebot höher, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 16,30 bis 17,50 bis 17,70 Mark. — Gerste feine Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 13,00 bis 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, weiße 16,20 bis 17,30 Mark. — Hafer gut behauptet, per 100 Kilogramm 12,70 bis 13,00 bis 13,50 M, feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,30—9,30—9,80 Mk., blaue 7,40—8,40 bis 9,40 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten in fester Haltung. — Schlaglein schwacher Umsatz. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,50—22,50—24,20 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,50—21,50—23,70 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 17,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen schwächer, per 100 Kilogramm schlesische 14,50 bis 15,00 Mark, fremde 12,50—13,50 Mark. — Palmkernkuchen gut behauptet, per 100 Kilogr. 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen in fester Stimmung, rother gut gefragt, per 50 Kilogramm 32—42—57 M., weißer höher gehalten, per 50 Kilogrammm 40—55—60—70 Mk. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen sehr fest, per 50 Kilogrammm 50—55—65—75 Mrk. — Tannen-Kleesaamen unverändert. — Thymothee matter. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,75—28,25 Mk., Roggen-Hausbacken 27,00—27,50 Mk., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenklete per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 14 Januar. **Schluß-Course.**

		Kurs		Not. v. 13	
Weizen pr.	Januar	—	—	—	—
do.	April-Mai	194	—	192	50
Roggen pr.	Januar	177	25	176	75
do.	April-Mai	169	50	168	—

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

		Kurs		Not. v. 13	
do.	70er loko	47	80	47	20
do.	70er Januar-Febr.	47	30	46	80
do.	70er April-Mai	47	80	47	10
do.	70er Juni-Juli	48	40	47	70
do.	70er AugustSeptbr.	48	40	47	70
do.	50er loko	67	50	66	80

	Kurs		Not. v. 13			Kurs		Not. v. 13	
Konsolidirte 4% Anl.	106	25	106	20	Poln. 5% Pfandbr.	72	50	72	40
" 3% "	98	70	98	60	Poln. Liquid.-Pfdbr	69	90	70	—
Pos. 4% Pfandbrf.	101	25	101	25	Ungar. 4% Goldrente	92	50	92	40
Pos. 3½% Pfandbr.	97	10	97	—	Ungar. 5% Papierr.	90	30	90	—
Pos. Rentenbriefe	102	50	102	20	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	176	10	175	75
Posen Prov. Oblig.	95	—	95	—	Oest. fr. Staatsb. ultimo	110	75	109	75
Oestr. Banknoten	178	—	177	85	Lombarden ultimo	59	50	59	—
Oestr. Silberrente	81	25	80	75	**Fondsstimmung** fest				
Russ. Banknoten	238	60	239	—					
Russ 4½% BdkrPfdbr	102	10	102	50					

	Kurs		Not. v. 13			Kurs		Not. v. 13	
Ostpr. Südb. E. S. A	88	60	88	—	Inowrazl. Steinsalz	44	—	42	—
MainzLudwighfdto	119	75	118	50	Ultimo:				
Marienb. Mlaw dto	64	90	62	75	Dux-Bodenb. Elsb A	239	75	239	—
Italienische Rente	93	40	93	30	Elbethalbahn " "	103	90	103	40
Russ 4% konsAnl 1880	97	90	98	—	Galizier " "	93	30	92	75
dto. zw. Orient. Anl.	78	10	78	—	Schweizer Ctr. " "	165	90	165	—
dto. Präm.-Anl 1866	164	—	164	—	Berl. Handelsgesell.	162	40	162	—
Rum. 6% Anl. 1880	86	—	86	—	Deutsche B. Akt.	163	75	163	25
Türk. 1% kons. Anl.	18	90	18	90	Diskont. Kommand.	218	10	217	25
Pos. Spritfabr. B. A	—	—	—	—	Königs- u. Laurah.	141	40	142	10
Gruson Werke	162	—	161	25	Bochumer Gußstahl	149	50	149	60
Schwarzkopf	278	—	276	—	Flöther Maschinen	—	—	—	—
Dortm. St. Pr. L. A.	86	90	86	10	Russ. B. f. ausw. H.	83	50	83	25

Nachbörse: Staatsbahn 110 60, Kredit 175 60, Diskonto-Kommandit 217 60

Aus den Bädern.

‡ **Karlsbad nach dem Hochwasser.** Seit der Hochwasserfluth vom 24. November 1890 und den an diesem Tage in die Welt hinausgegangenen Schreckensnachrichten aus der Sprudelstadt, hat man außerhalb Carlsbad wenig mehr über die Folgen der Wasserkatastrophe vernommen und über das Bild, welches Karlsbad nach diesem Unglücke darbietet. Der Schaden, den die Einwohner, insbesondere die Geschäftsleute erlitten haben, übersteigt eine Million Gulden und viele Familien sind verarmt, weil ihnen das Wasser all ihr Hab und Gut geraubt hat. Glücklicher ist die Stadt und der Kurort daran. Zwar sind die Brücken und Ufermauern ungemein stark beschädigt. Doch ist die Stadtgemeinde in der Lage, bis zum kommenden Frühjahr alles in besten Stand zu setzen. Weder die Mineralquellen und Kolonnaden, noch die Badeanstalten sind durch das Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen, und die betroffenen Privatgebäude sind wieder rasch in Ordnung gebracht worden. Mit bewunderungswürdiger Energie wurden die Parterrelokalitäten, die meist Verkaufszwecken dienen, ausgetrocknet und hergerichtet. Die Kurgäste werden in der Frühsaison 1891 nicht das Geringste von dem Unglücke wahrnehmen, das über Karlsbad kam und die schöne Sprudelstadt wird sich noch viel freundlicher präsentiren, als bisher.

-o- **Bad Charlottenbrunn i. Schl.** Aus dem Jahresbericht der Verwaltung ersehen wir, daß während der Kurzeit 1890 in Charlottenbrunn 652 Familien mit 1293 Personen als Kurgäste und 602 Familien mit 848 Personen oder zusammen 1254 Familien mit 2141 Personen geweilt haben, gegen das Vorjahr mehr 96 Familien mit 329 Personen. 12 Personen wurde ganze und 10 Personen theilweise Freikur gewährt. Unter ersteren befanden sich 2 Militärpersonen sowie 3 Krankenpflegerinnen (Diakonissen). Von den Verbesserungen bez. Neueinrichtungen sei in erster Linie das Inhalatorium genannt, das zu Einathmung von Fichtennadeldämpfen sowie anderer arzneilicher Flüssigkeiten dient und von den Gästen viel und mit Erfolg benützt worden ist. Ferner wurden noch mehrere Badezellen mit Douchevorrichtung sowie Dampfheizung versehen. Die Parkanlagen und Nadelholzanpflanzungen wurden wieder bedeutend erweitert und Ruhebänke in denselben neu aufgestellt. Das Lese- und das Musikzimmer wurden neu eingerichtet und gelangten in denselben 59 Zeitschriften zur Auslage. Zum Zweck einer reicheren Wasserversorgung des Ortes wurden die Teichanlagen erweitert. Als eine besondere Zierde des Karlshains muß das Kaiser Friedrich-Denkmal angesehen werden, das im Laufe des Sommers enthüllt worden ist.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ueber den Dombau in Berlin heißt es im Extraordinarium des Kultusministeriums: „Der Betrag von 600 000 M. ist durch das Extraordinarium des Staatshaushaltsetats für 1. April 1889/90 zur Aufstellung von Plänen und zu Vorarbeiten zum Neubau eines Domes zu Berlin und einer Gruft für das preußische Königshaus bewilligt worden. Ein Projekt, nach welchem die Errichtung eines würdigen evangelischen Gotteshauses und einer Herrschergruft zu einem Gesammtkostenbetrage von 10 Millionen Mark in Aussicht genommen ist wird zur Zeit ausgearbeitet. Zur thunlichsten Beschleunigung der Angelegenheit erscheint es erforderlich, schon jetzt die Mittel zur Erbauung einer Interimskirche für die Domgemeinde, zur Ueberführung der in der Domgruft vorhandenen Särge und zum Abbruch des alten Domes bereit zu stellen. Als Bauplatz für die Interimskirche ist das jetzt fiskalische Terrain des ehemaligen Speichergrundstücks an der Ziegelstraße neben der Universitäts-Frauenklinik in Aussicht genommen. Von dem Gesammtbetrage der 600 000 Mark sind nach Abzug aller aus diesem Fonds zu bestreitenden Ausgaben noch verwendbar 480000 M. Der Fonds bietet somit die Mittel, um die Kosten der in Aussicht genommenen Maßnahmen zu decken; es wird deshalb nur eine entsprechende Erweiterung seiner Zweckbestimmung beantragt.“ — Graf Kleist vom Loß, hat seines zerrütteten Gesundheitszustandes wegen in die Lazarethabtheilung des Plötzenseer Gefängnisses überführt werden müssen. Kleist wird sich übrigens in diesen Tagen noch einmal vor Gericht zu verantworten haben. In einer Nachtragsanklage werden demselben noch mehrere unbedeutendere Exzesse vorgeworfen, welche derselbe gegen einen Assessor, zwei Hausdiener und einen Schutzmann auf der Straße begangen hat und die sich vorwiegend als grober Unfug charakterisiren. Die Vertheidigung des Angeklagten hat wieder Rechtsanwalt Wronker übernommen. — Für die aus Anlaß der Herstellung des neuen Pulvers in Spandau errichtete Versuchsanstalt für Sprengstoffe soll in diesem Jahre auf dem Terrain der Pulverfabrik ein eigenes Gebäude errichtet werden.

† **Direktor Hans Förster** in Breslau befindet sich im Zwiespalt mit der dortigen Kritik und hat dem Publikum seine Nothlage enthüllt; er schreibt: „Ein Theater, „der Größe Breslaus“ würdig, bei diesen Preisen und unter solchen Umständen, ist nicht herzustellen. Ich habe thatsächlich mit Ausnahme einiger Sonntage noch niemals eingenommen, was ich brauche. Ich habe ein Gesammtetat von täglich 1400 Mk. und es kommen Tage vor, wo ich 200 Mark einnehme. Die Sache steht einfach so: das Publikum will ein billiges, anständiges Theater haben und macht durchaus keine allzu hohen Ansprüche. Ein solches Theater ist hier zu ermöglichen. Ein Theil der Presse aber verlangt ein Theater großen Stiles und macht weitgehende Ansprüche. Ein solches Theater ist bei 2,50 Mark Parquettpreis nicht zu ermöglichen. Der Effekt dieses Mißverhältnisses äußert sich in fortwährend leeren Häusern, da einige der Herren Kritiker das Publikum, welchem besonders die Schauspiel-Vorstellungen fast ausnahmslos gut gefallen, durch ihre Besprechungen vom Besuch des Stadttheaters abschrecken.“ Direktor Förster zählt die Reihe der aufgeführten Novitäten auf und fährt fort: „Wenn nun gesagt wird, das Stadttheater habe eine Repertoirbühne und keine Novitätenbühne zu sein, so ist das eine leicht zu widerlegende Behauptung. Erstens will ich anführen, daß in früheren Zeiten Herrn Direktor Brandes immer der Vorwurf gemacht wurde, er bringe zu wenig Neues. Es wird ferner monirt, daß ich nur ein Stück von Shakespeare und eins von deutschen Klassikern aufgeführt habe.“ Hans Förster weist nun aus seinen Büchern nach, daß er in den sieben Vorstellungen jener klassischen Stücke 5920 Mark eingenommen habe, aber 9800 Mark verbrauchte. Folglich bleibe ihm ein Defizit von 3880 Mark. Das Publikum abonnire nicht stark genug und auch die Stadt leiste viel zu wenig, um Ansprüche wie Frankfurt, Leipzig, Köln und Hamburg stellen zu können.

† **Daß man die Kirche dazu benutzt,** um eine öffentliche politische Versammlung abzuhalten, dürfte eine bis jetzt kaum dagewesene Thatsache sein. Im „gemüthlichen“ Sachsen, wo sonst schon so manches möglich gewesen ist, ist auch dies möglich gemacht worden. In der Leipziger Matthäi-Kirche nämlich hielt kürzlich der Pastor Kaiser einen politischen Vortrag, zu dem ganz offen im dortigen „Tageblatt“ eingeladen war, über das Thema: „Was lehren uns die Zeichen der Zeit?“ Der Herr Pastor zog in demselben weidlich gegen die Sozialdemokratie, die Jesuiten und die bekannte Broschüre des Oberstlieutenant von Egydi „Ernste Gedanken“ zu Felde, und als er geendet hatte, gab ein Theil der Zuhörer seinen Beifall durch Händeklatschen zu erkennen, während der andere Theil mit Zischen antwortete. Soviel bekannt, war diese Versammlung bei der Polizei nicht angemeldet, ebenso wenig wie eine zum Schlusse veranstaltete Tellersammlung, und noch in allerjüngster Zeit ist eine Tellersammlung ohne polizeiliche Genehmigung Seitens der Amtshauptmannschaft Leipzig verboten und als strafbar bezeichnet worden. Eine derartige Verwendung einer Kirche als politischen Versammlungsort ist selbst den Konservativen zu viel, und das Landesorgan der sächsischen Konservativen „Das Vaterland“ spricht auch hierüber ganz unverhohlen seine Mißbilligung aus. — Unseres Erachtens ist diese Versammlung selbst ein nicht gering anzuschlagendes „Zeichen der Zeit“.

Suppentafeln, Erbswurst,
Hafergrütze, Hafermehl,
Erbsen-, Bohnen-, Linsen-Mehl,
Tapioca etc. etc.
Dörrgemüse. Julienne.

Hohenlohe'sche Suppeneinlagen.

Dieselben sind wegen der Höhenlage und der Art des landwirthschaftl. Betriebs der Gegend von **seltenem Wohlgeschmack u. höchster Nährkraft**, worauf die **zahlreichen, ärztlichen Anerkennungen** zurückzuführen sind.

(Man achte genau auf die Firma **Hohenlohe'sche Präservenfabrik Gerabronn**, Württemberg)

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsverwalters **Otto Ohnesorge** zu Sedan, Kreis Posen-Ost, ist heute Nachmittags 4¾ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Carl Brandt** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 14. März 1891. 504

Erste Gläubiger-Versammlung
am 17. Februar 1891,
Vormittags 11½ Uhr,
Prüfungstermin
am 24. März 1891,
Vormittags 11½ Uhr,
im Zimmer Nr. 18 des Amtsgerichtsgebäudes, Wronker-Platz Nr. 2.

Posen, den 13. Januar 1891.
Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bei dem im Januar d. J. stattgehabten öffentlichen Verkauf der in der **städtischen Pfandleih-Anstalt** verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine Nr. 46428 bis 53944 werden hierdurch aufgefordert, diese Ueberschüsse spätestens 519
bis zum 23. April 1891
in der Pfandleihanstalt, Ziegen- und Schulstraßen-Ecke, gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben bestimmungsmäßig verfallen und die Pfandscheine für erloschen erachtet werden.

Posen, den 9. Januar 1891.
Die Verwaltungsdeputation.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch wiederholt zur Kenntniß, daß wir die Inhaber der Speditionsfirmen **Moritz S. Auerbach** und **Carl Hartwig** hierselbst zu bahnamtlichen Rollfuhrunternehmern für die Station Posen bestellt haben und zwar hat die Speditionsfirma **Moritz S. Auerbach** die Güter für Empfänger bez. Versender mit den Anfangsbuchstaben A bis L und die Speditionsfirma **Carl Hartwig** die Güter für Empfänger bezw. Versender mit Anfangs-Buchstaben M bis Z des Alphabets abzurollen.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Interessenten, welche ihre Güter selbst abholen, oder durch eine andere Person abholen lassen wollen, dies der Güterverwaltung hierselbst rechtzeitig vorher schriftlich mitzutheilen, bezw. entsprechende mit dem vorgesehenen Stempel versehene Vollmachten zu hinterlegen haben. 505

Posen, den 9. Januar 1891.
Königliches Eisenbahn Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Breslau.)

Alle Diejenigen, welche an dem Nachlaß des am 15. Dezember 1890 in Posen verstorbenen Agenten Herrn **Samuel Haenisch** Ansprüche zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dieselben bis zum **31. Januar cr.** bei dem unterzeichneten Rechtsanwalt geltend zu machen.

Posen, d. 12. Jan. 1891.
Orgler, Justizrath.

Nachdem die unterzeichnete Genossenschaft ihre Auflösung beschlossen hat, werden die Gläubiger der Genossenschaft aufgefordert, sich bei derselben zu melden
Der Vorstand des Darlehns-Kassen-Vereins zu Schwersenz eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Liquidation.
W. Höfig. R. Liefke. Otto Kluge.

Verkäufe * Verpachtungen

Großes Zinsh. in Berlin mit erhebl. Uebersch. wegen Krankh. d. Bes. unter günst. Beding. zu verk. Kl. Landobjekt, Villa od. dergl., wird mit in Zahlg. gen. Off. u. **J. P. 2812** an **Rudolf Mosse, Berlin, Jerusalemerstrasse 48** erb.

Ein seit vielen Jahren in bestem Gange befindliches, sehr gut eingeführtes
Maurer- u. Zimmereigeschäft
in einer Kreisstadt mit Gymnasium u. a. ist unter günstigen Beding. zu verkaufen. Für einen bemitt. Fachmann wird hierdurch eine günstige Gelegenh. zu einer sich. Existenz geboten. Gefl. Anfragen an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten sub **J. A. 5861.**

Mein Schankgeschäft,

mit großem Tanzsaal, Garten u. Kegelbahn, will ich wegen Krankheit sofort verkaufen. Die Gebäude befinden sich im guten Zustande.
Alb. Sasse, Landsberg a./W.

Ein Gut

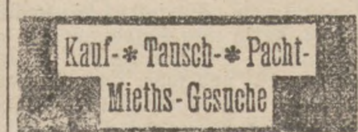
von über 1300 Morgen, **sehr geeignet zur Parzellirung, ist zu verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt **Hildebrand, Rechtsanwalt** und Notar in **Schönlanke,** Regb. Bromberg. 518

Für Gärtner.

Eine Besitzung, bestehend aus Wohnhaus, Hinterhaus (15—17 Z.) Stall, Schuppen, Wagenremise u. s. w. nebst einem 51 Ar großer Garten ist in einer ca. 11000 E. zählenden, im Aufblühen begriffenen an 2 Eisenbahnen belegenen Kreisstadt hies. Pr. mit Garnison, Gymnasium u. s. w. sofort zu verkaufen. Nur Selbst-Reflektanten wollen sich melden. Adr. **A. Z. X.** in der Exped. d. Ztg. zu erfahren. Anzahlung 2000—3000 M.

Verpachtung.

Ein Hotel mit Destillation in einer Stadt Nieder-Schlesiens, (vom Oktober dieses Jahres ab Bahnstation,) soll wegen Krankheit des Besitzers auf 3 oder 6 Jahre verpachtet werden. Uebernahme am 1. Juli d. J. Kautionsfähige Bewerber erfahren das Nähere in der Expedition dieser Zeitung unter **C. 1880.**



Ein **Hotel** oder besserer Gasthof wird zu pachten event. bei nicht zu hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerten unter **X. 524** in der Exped d. Ztg. 524

Käserei-Gesuch.

Mit tägl. 3—600 Ltr. Milch wird bald oder 1. April 1891 zu pachten gesucht. Off. **H. G. E. 200** bis 20. d. M. erb. postlag. **Proskau.**

6000 M.

werden auf sichere Hypothek gesucht. Gefl. Offerten **sub A. B. 101** in d. Exped. d. Bl. 513

50—60 Ltr. Milch täglich gesucht.

Ausk. erth. d. Exp. d. Blattes.

Ein feines
Repositorium
für Kolonialwaaren, sowie einen **Kassentisch** suche zu kaufen.
Offerten mit Größenangabe unter **J. R.** postlagernd **Wreschen.**



Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad, Posen,
Neuestraße 2.

Vorzügliche Bohnerwichse,
in Dosen a M. 1,25
empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Aus eigenem Antriebe wird Jeder schon nach kurzem Gebrauche des vom Apotheker Herbabny bereiteten unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups bezeugen, daß die mit diesem unvergleichlich heilkräftigen Mittel gemachte Kur von bestem Erfolge begleitet war. Lungenkranke, Tuberkulöse, Lungenschwindsüchtige, Blutarme, Rachitische, Bleichsüchtige finden durch Kalk-Eisen-Syrup, welcher die schwächenden Schweiße beseitigt, den Husten lockert, den Schleim löst, den Appetit hebt, den Organismus belebt, die Blutbildung fördert, Kräftigung und Genesung. Rekonvalescenten und für schwächliche Kinder ist dieses Stärkungsmittel gleichfalls wärmstens zu empfehlen. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup wird leicht vertragen und wirkt kräftig anregend auf die Verdauung. Preis: à Flasche Mk. 2.50. Man beachte die Schutzmarke. Jul. Herbabny, Apotheke zur Barmherzigkeit in Wien. Echt zu haben in **Posen:** Apotheker **J. Szymanski.**

Preussische Originalloose

zur **Hauptziehung** u. Bed. d. Rückgabe nach Schluß, resp. auf Depotschein. 1/1 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M., 1/8 30 M., ohne jede Bedingung 250, 125, 65, 33 Mark, ferner empfehle **meine auf 10 verschiedene Nummern lautenden und für die ganze Ziehung giltigen Glückskarten** à 10, 20, 40, 75 Mark. Für die **Cölner Dombaulotterie** habe ein Gesellschaftsspiel an 100 Loosen eröffnet und offerire Betheiligungsscheine à 5 M. 384

Erstes u. ältestes Lotteriecontor Preußens,
gegr. 1843 von Schereck, Berlin W., Friedrichstr. 78.

Preuss. Lotterie
Hauptziehung 20. Januar bis 8. Februar
Originalloose mit Bedingung der Rückgabe nach 1/4 Ziehung resp. Gewinnempfang **52 M.**

Antheile	1/8	1/16	1/32	1/64	Porto u. Liste 50 Pfg.
Mark	26	13	6,50	3,25	

vers. das vom Glück so oft begünstigte Bank- u. Lotteriegeschäft von **H. Goldberg, BERLIN, Spandauerstr. 2a.**



MARIAZELLER ABFÜHRPILLEN.

Zuträglicher als Schweizerpillen, frei von schädlichen Stoffen, ein angenehmes unterstützendes Mittel bei trägem Stuhlgang, Verstopfung und den hieraus entstehenden Beschwerden, wofür die grosse Beliebtheit, der zahlreiche Gebrauch, sowie die vielseitige ärztliche Ordination Gewähr leistet. — Prompte und milde Wirkung ohne Grimmen und Schmerz. Nebige Schutzmarke beweist die Echtheit. **Preis der Schachtel 50 Pf.**
Apotheker **C. BRADY,** Kremsier (Mähren).
Bestandtheile sind angegeben. **In Apotheken erhältlich.**

Zwanzigjähriger Erfolg!

Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Prof. **Dr. Modeni's** 393
Bart-Erzeuger.

Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4 bis 6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich für die Haut. — Diskretester Versandt. Flacon 2 M. 50 Pf., Doppelflacon 4 M. **Allein echt** zu beziehen von **Giovanni Borghi** in **Köln a. R.,** Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik.



Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 11069
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Reizende Neuheiten!

Blumen-Briefe — **Blumen-Postkarten**
mit Versen von **Edwin Bormann**
„Kleine Sippschaft" „Liebe Bekannte"
„Schwalbenbriefe" „Eilpost"
und
neue geschmackvolle Ausstattungen
in
niedlichen Briefbogen und Couverts.

Sämmtliche Ausstattungen werden mit u. ohne geprägtem Monogramm sowie mit farbigem Monogramm geliefert.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Mieths-Gesuche.

Per sofort ein möblirtes Zimmer mit Pension auf dem Wilhelmsplatz **(Fenster nach dem Platze zu)** zu miethen gesucht.

Offerten mit genauester Preisangabe sub **O. V. 830** Exped. d. Ztg. erbeten.

Schuhmacherstr. 6, I. r. e. m. Z. n. v. her. m. od. ohne Pens. sof. zu verm.

Gesucht

1 Wohnung von 3 Zimmern und Küche in der Nähe des Markts und Breitestraße zum 1. April. Offerten sub **L. N.** postlagernd.

Obere Mühlenstr. 15 I. Et., 4 Z., Bade- u. Spindest., Küche und Nebenr., auch Gartenben. Part. 2 Z., Küche u. Nebenr. z. 1. April zu verm. Näh. Paulikirchstraße 8, I. Et. l.

Ein Laden am Markt einer größ. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermiethen. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exped. d. Zeitung. 49

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör wird per 1. April **zu miethen gesucht.** Off. mit Preisangabe nimmt die Exped. d. Bl. unt. **F. A. 100** entgegen.

4 Zimmer, Küche und Nebengelaß, 1. Et., Bergstr. 13, sofort zu vermiethen. 18203

St. Martin 13, im Hof part. und I. l. Stock im Vorderhause sind Wohnungen zu verm. 159

Wohnungen

von 3 Stuben, Küche, Entree u. 2 Stuben, Küche, Entree nebst reichlichem Nebengelaß ist zum 1. April d. J. zu vermiethen.
Rinsch,
Vor dem Berliner Thor.

Ein gebildeter junger Mann sucht bei deutscher Familie möblirtes Zimmer mit solider Pension in der Oberstadt.

Offerten mit Preisangabe erbeten unter **X. Z. 24.**

Stellen-Angebote.

Tüchtige respektable **Vertreter** u. **Depositeure** (provisionsweise) **sucht** die **Weingroßh.** von **Pet. Raim. Niezoldi jr.**, gegr. 1844, Hoflieferant **Bamberg,** (Bayern) — **Bisceglie** (Italien) — d. ältesten Firma für Import italien. Weine in Deutschl. für s. rühmlichst bek. Spezial. f. Absatz an Wiederverkäufer sowie Private.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** Dresden, Maxstraße 6.

Die Stellung des **zweiten Expedienten** ist in meinem Geschäft vacant. Bewerber aus der Wein- oder Cigarrenbranche, mit guten Zeugnissen, gewandte Verkäufer, womöglich der polnischen Sprache mächtig, können sich melden, um die Stellung event. sofort anzutreten.
Posen. **Ed. Kaatz.**

Ein ält junger Mann

mit guten Empfehl., gewandter **Detaillist,** bei selbst. Stellung und gutem **Einkommen** per 1. April gesucht. Offerten nur schriftlich erbeten.
Gustav Schubert,
Posen, Cigarrenfabrik.

Dominium Gwiazdowo
bei **Kostschin** sucht per 1. April d. J. einen nüchternen energisch.
Ackervogt.

Auf dem Dom. **Modrze bei Czempin** finden zum 1. April d. J. Stellung: Ein junger, strebsamer, unverheiratheter deutscher
Wirthschaftsbeamter,
ein verheiratheter deutscher
Oberschäfer
und ein verheiratheter deutscher
Müller
für die Dominial-Dampfmühle.

Bewerber wollen sich zunächst schriftlich unter Einsendung ihrer Zeugniß-Abschriften, welche aber nicht zurückgeschickt werden, bei dem Wirthschafts-Amt **zu Modrze** melden.

Ein Kindermädchen

für ein einjähriges Kind wird sofort verlangt
Ritterstr. 9, parterre rechts.
Anmeldungen von 11—2 Uhr.

Für mein Colonial-Waaren-, Eisen-, Wein und Cigarren-Geschäft suche per bald oder event. per 1. April einen 450
Lehrling,
Sohn rechtlicher Eltern, mit guter Schulbildung.
Herrmann A. Kahl, Stenschewo.

Einen **Laufburschen** sucht
Ernst Rehfeld's Buchhandlung.

Für mein Colonialwaaren-, Wein- u. Cigarren-Geschäft suche ich per sofort einen
Lehrling,
welcher der polnischen Sprache mächtig ist. 515
Paul Thielsch,
Gnesen, Warschauerstr. 10.

Ein ordentl. Arbeitsmann erhält dauernde Beschäftigung.
Gerhard Hensel,
Halbdorfstraße 16.

Stellen-Gesuche.

Zuschneider,

praktisch erfahren, welcher längere Zeit im feinen Herren-Garderoben-Maß-Geschäfte thätig gewesen ist, sucht, gestützt auf Pr.-Referenzen zum 1. Februar Stellung.

Offerten bitte unter **N. O. 300** in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Ein anst. Mädchen, 20 Jahre alt, kath., der poln. u. deutschen Sprache mächtig, wünscht vom 1. April cr. ab auf einem größ. Gute sich als Wirthschafterin auszubilden. Näheres durch **Dehmel,** Mühlenstr. 15.

Ein **Anwalts-Büreauvorsteher,** Pole, sucht Stellung.
Offerten befördert die Exped. dieser Zeitung unter **C. 522.**

Ein **Mann,** Mitte 30, tautionsf., welch. in versch. Branch. der Landw. a. Beamter thätig w., sucht Stell., g. gleich in w. Branche. Gefl. Off. unt. **A. B.** postl. Jersitz erbeten. 527

Ein im Rechtsanw.- u. Notariats-Fach erfahrener, der poln. Schriftsprache mächtiger, jüngerer **Bureaugehilfe,** zugl. Registrator, sucht and. Stellung. Um gefl. Off. bitt. **W. Klimkiewicz, Inowrazlaw.**

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein **Lager** von
Pianinos.
Nur beste Fabrikate,
sichere Garantie.
Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)